

Germ. g.

26

m

Fiche

Arctim

Germ. g.

26 m

Ficke

~~Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benutzbar~~

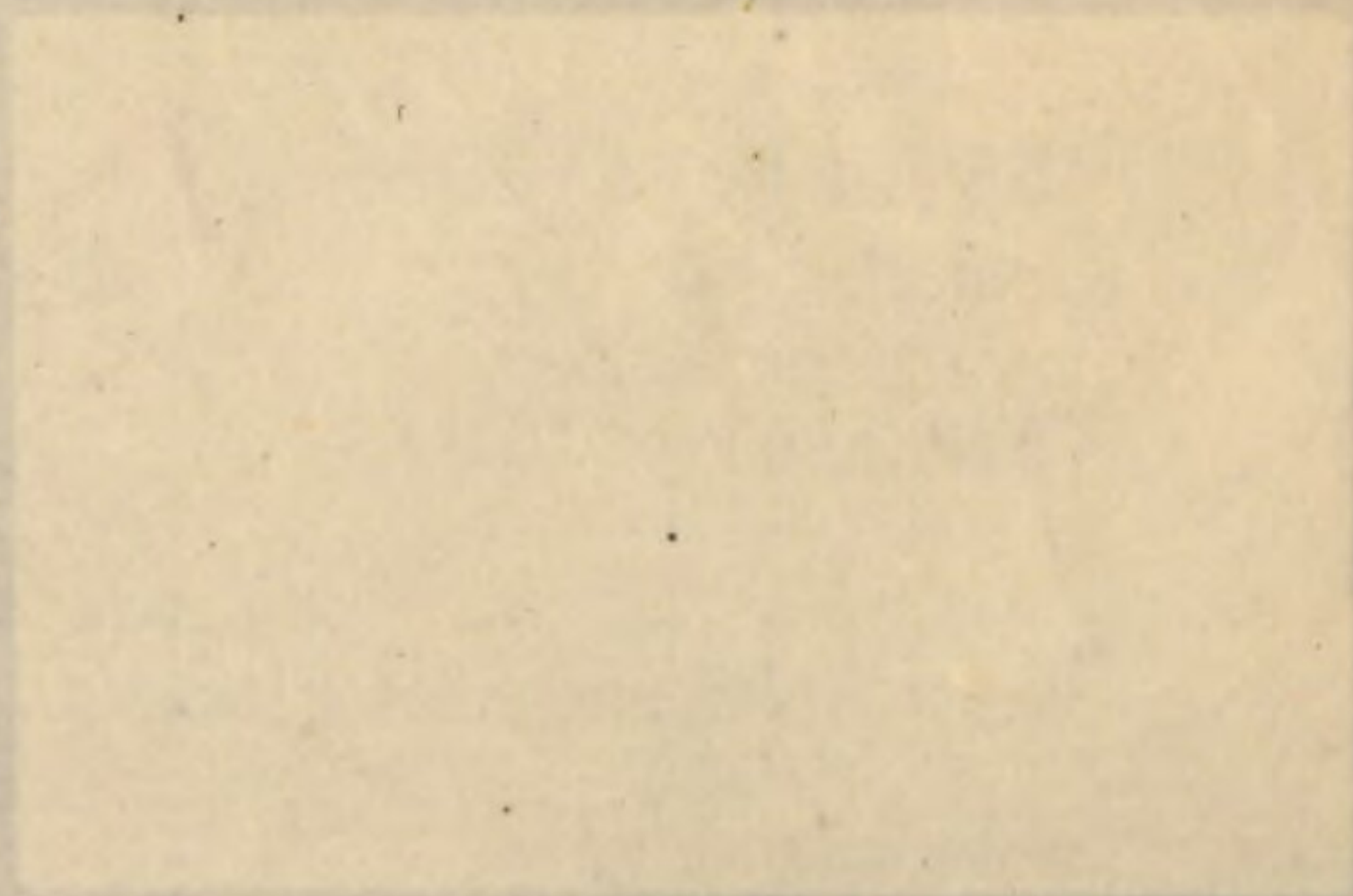
ANSTREICHG.

<36611629610015



<36611629610015

Bayer. Staatsbibliothek



Aelteste Sage
über
die Geburt und Jugend
Karls des Großen.

Zum
erstenmale bekannt gemacht und erläutert
von
J. CHRIST. FREIHERRN V. ARETIN,
kurbaierischem General - Landes - Direktions - Rath,
der Akademie zu Göttingen und München
ordentl. Mitglieder &c. &c.



MÜNCHEN,
bei der F. Schererschen Kunst - und Buchhandlung
1803.

Älteste Sage

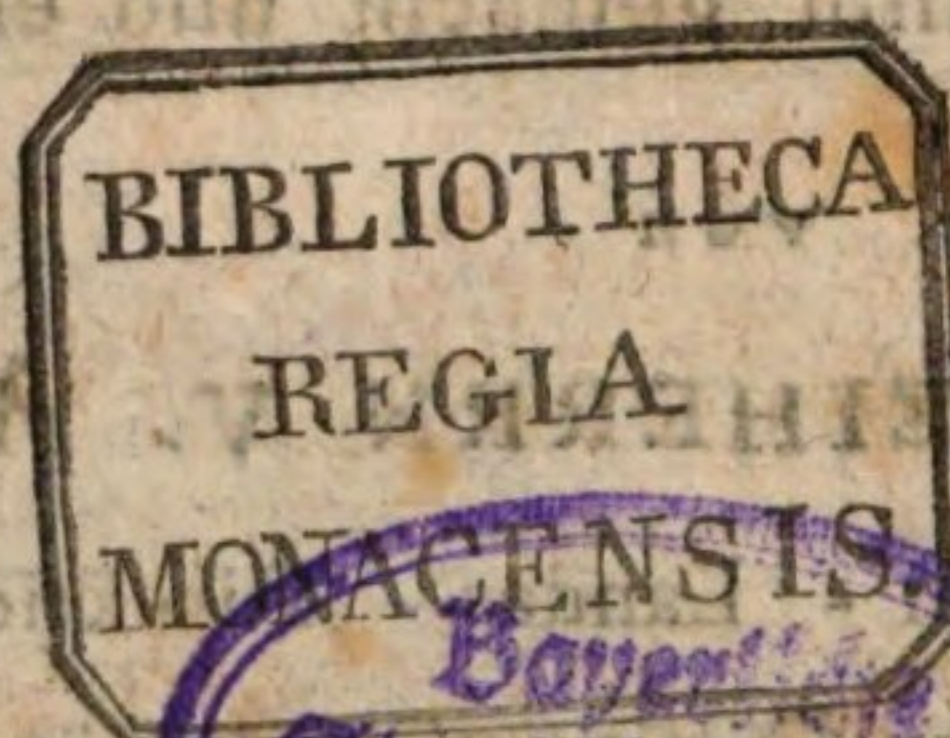
über

die Geburt und Jugend

Karls des Großen.

Kum

erstemmale bekannt gemacht und erläutert



München

Verlag von J. Neumann, Neudamm-Kant - und Buchhandlung

1803

Einleitung.



Nun sind es gerade tausend Jahre, daß Karl der Groſſe das deutsche Kaiserthum gegründet hat.¹⁾ Ich rufe dieses Faktum nicht darum in das Gedächtniß meiner Leser zurück, um sie auf den erstaunungswürdigen Wechsel der Dinge während dieses Zeitraumes aufmerksam zu machen, oder um ihre Betrachtungen auf neuere Ereignisse zu lenken, die eben diesem Kaiserthum nach tausend-jähriger Existenz den Umsturz zu drohen geschienen hatten; — diese und ähnliche Reflexionen überlasse ich den Politikern. — Meine Absicht ist nur, eine *literarische* Jubelfeier jener grossen Begebenheit zu halten, und hierzu giebt mir ein merk-

A 2

wür-

1) Er wurde zu Rom am Weihnachtstag im Jahr 800. als römisch - deutscher Kaiser gekrönt. V. Mezerai abrégé chronol. de l'hist. de france. Paris, 1668. 4. Tom. I. p. 166. Die alten Chronikschreiber geben zwar das Jahr 801 an, dieses kömmt aber daher, weil sie das Jahr von Weihnachten zu zählen anfiengen. V. Dufresne Gloss.

Cgm.
315
vgl. Cgm.
259.
würdiges altdeutsches Manuscript, welches ich in der uralten Abtey Weihenstephan bey Freisingen einsehen und benützen konnte,²⁾ eine erwünschte Gelegenheit.

Dieses Manuscript verdient schon deswegen grofse Aufmerksamkeit, weil mehrere Schriftsteller davon als von einem wichtigen historischen Denkmal Erwähnung thun.

Schon der bekannte Geschichtschreiber Aventin, welcher seine Chronik zu Ende des XV. Jahrhunderts verfafste, sagt in derselben:

„Kaiser Carolus ist geboren worden, als
„man zelt nach Christi Geburt 742. Jar zu
„Carlsberg auf dem Schloß am Wirmsee, drey
„Meil oberhalb München, wie dann die Ein-
„wohner solches noch heutiges Tags sagen,
„auch bezeugts ein ganz Buch, so vom Kaiser
„Carolo beschrieben und zu Weihensteffen im
„Kloster auf dem Berg bey Freising noch vor-
„handen, alda sein Vater König Pipinus Hof
„gehalten, u. s. w.

Auch

²⁾ Und das nunmehr mit allen übrigen literarischen Schätzen der baier. Abteien in die hiesige Bibliothek gewandert ist.

Auch in der kurzen Biographie, welche dem Gebetbuch Karls des Großen, das im J. 1584. zu Ingolstadt herauskam, ³⁾ angehängt ist, wird sich auf das Weihenstephaner Manuscript mit beynahe den nämlichen Worten bezogen.

Diesen Angaben folgten nach dem Zeugniß Meusels in dem hist. lit. bibliograph. Magazin, III. St. S. 269. noch mehrere ältere Biographen Karls des Großen, welche sich sämmtlich auf den gedachten Codex besonders zur Bestätigung der Angabe beziehen, daß dieser Kaiser in Baiern nicht weit vom Würmsee gebohren worden sey. Auch Hahn in s. deutschen Staats - Reichs - und Kaisergeschichte (Halle, 1721. 4. 1. Th. S. 16) thut von dem Manuscript Erwähnung.

Nothwendiger Weise mußten solche Nachweisungen auch die Aufmerksamkeit neuerer Historiker auf sich ziehen, und man findet namentlich bey Meusel a. a. O. eine Anfrage über die Existenz und den Inhalt des merkwürdigen Manuscripts.

Aus

- 3) Caroli M. Imp. Bettbuch jetzt erst aufs dem rechten Vhralten Original trewlich verteuscht sampt angehangter Beschreibung hochgenannten Caroli M. Lebens durch Joh. Herulanum Pfarrherr in Lucern. Ingolstadt, 1584. 8.

Aus den angeführten Zeugnissen läßt sich leicht ersehen, wie berühmt dieses Manuscript, und wie wenig es dessen ungeachtet bis jetzt gekannt oder benützt worden sey, wie wichtig es also dem Historiker seyn müsse, hiervon nähere Nachricht zu erhalten.

Ich habe hier den Originaltext der ersten sieben Kapitel beygefügt, welche die Erzählung von Karls Geburt und Erziehung enthalten. Was von dieser Erzählung, welche sich eben über *die bisher am wenigsten bekannte Epoche seines Lebens* verbreitet, zu halten sey, werde ich in der unmittelbar darauf folgenden Kritik angeben, wobey ich auch den Inhalt der übrigen elf anzeigen und der Prüfung unterwerfen werde, um die Liebhaber der Geschichte in den Stand zu setzen, über den Werth des ganzen Manuscripts ein gründliches Urtheil zu fällen. Uebrigens muß ich erinnern, daß sich der Original - Aufsatz des Verfassers verlohren haben müsse, da der Weihenstephaner Codex, wie man aus den Abschreibfehlern deutlich sieht, nur eine Copie ist. Da sie von dem Ende des XV. Jahrhunderts datirt, und wir zur Erläuterung des damaligen Zustands der deutschen Sprache Denkmäler und Nachrichten im Ueberfluß haben, so hielt ich es zur Bequemlichkeit der Leser für besser, die alte

Orthographie (doch nur in solchen Stellen, wo sie Unverständlichkeit erzeugte) abzuändern. In der Wortfügung aber ist nichts versetzt, und nie ein altes gegen ein neueres Wort vertauscht worden, so daß das *Wesentliche* durchaus blieb.

Nun noch ein paar Worte über den *Verfasser* und das *Alter* des Manuscripts.

Der Verfasser hatte sich nicht genannt. Auch in dem Werke selbst findet man keine Spur, die ihn verräth. Vermuthlich war es ein Mönch von Weihenstephan, welches theils daraus zu schliessen ist, daß dieses Kloster eine Hauptrolle in dieser Geschichte spielt, theils auch aus dem Umstand, daß es nirgends sonst, als eben daselbst vorhanden war.

Die Zeit, da es verfaßt wurde, scheint der Schreibart, und anderen Umständen nach das XIII. Jahrhundert zu seyn.

1) Die Schreibart des Manuscripts hat am meisten Aehnlichkeit mit derjenigen, die wir bey den Denkmälern des XIII. Jahrhunderts in Schilters und Michaelers Sammlungen 4) antreffen. Man

ver-
4) Schilter *Thesaur. antiq. teuton.* Ulmae, 1727. fol.
Michaeler Monumenta vet. linguae teuton. select.

vergleiche es mit dem Theuerdank, oder mit Aventins Chronik, welche beide gegen das Ende des XV. Jahrhunderts geschrieben worden sind, und man wird den grossen Unterschied selbst gewahr werden.

2) Es kommen Worte in dem Manuscripte vor, die im XV. Jahrhundert nicht mehr gewöhnlich waren, (z. B. *Kärlingen* statt Frankreich, eine Benennung die man wohl in frühern Denkmälern, ⁵⁾ aber schwerlich in spätern finden wird, ferner das Wort *verjecken*, oder *jichen* ⁶⁾ und das alte Feldgeschrey der Franken: *Munschgoy* oder *Montjoye* ⁷⁾.

3) Aventin, der sich auf das Manuscript be-
ruft, sammelte bereits im XV. Jahrhunderte, wie
aus seiner Lebensgeschichte bekannt ist, in den
landesherrlichen und klösterlichen Archiven Bey-
träge zu seinen baierischen Annalen. Wäre nun
das Manuscript erst in eben diesem Jahrhundert
oder kurz zuvor verfasst worden, so hätte dem
Aventin der Verfasser bekannt seyn müssen, und

er

in quibus non dialecti modo, sed aetates accuratius
atque ex ordine cognosci queant. Oeniponti 1776. 8.

5) In dem bekannten Lobgedicht auf S. Anno. v. 685.

6) s. Schilter Glossarium voce: Ziho.

7) s. Dufresne Gloss. voce: Mons Gaudii.

er würde ihn vermuthlich genannt, oder die Hülfsquellen benutzt und angegeben haben, aus denen derselbe geschöpft hatte. Allein aus Aventins Worten läßt sich vielmehr schliessen, daß er an dem höhern Alter des Manuscripts nicht gezweifelt habe.

4) Einer der auffallendsten Beweise von dem hohen Alter des Manuscripts liegt darin, daß Ulrich Fütterer im Jahr 1478 die nämliche Erzählung, die hierinn von Bertha's Schicksalen vorkommt, mit Zusätzen und Paraphrasen, den sichern Bürgen eines spätern Zeitalters verbrämt, in seiner Beschreibung vom Herkommen des Hauses Baiern ⁸⁾

ge-

8) Ms. in der hiesigen Hofbibliothek. Die Herausgabe desselben versprach zwar Oefele in Script. rer. boic. T. I. p. 629. erfüllte aber sein Versprechen nicht. Wie sehr übrigens die spätern Chroniken und Rittergeschichten von den ältern an Einfalt und Naivetät verschieden sind, haben schon mehrere Kenner des damaligen Zeitgeistes, unter andern Tressan in dem Corps d'extraits de romans de chevalerie T. I. p. 17 - 22. 185. 252. bemerkt, welcher die Ritterromane nach 2 Hauptperioden ordnet. Die erste währte vom Anfang des XII. bis in die Mitte des XIII. Jahrhunderts, die zweite fieng nach einer langen Pause in den ersten Jahren des XV. Jahrhunderts an. In den Werken der zweiten Periode weht nicht mehr der Geist, der die frühern beseelt hatte. Die Einfalt, Natürlichkeit, der Reichthum der Ideen verlor sich,

geliefert, und sich dabey auf eine alte Chronik berufen hat, die wohl keine andere seyn kann, als eben die gegenwärtige. Er sagt nämlich:

„Es ist eine gemeine und lautmarige Historie beschrieben von der Vermählung des Königs Pipin von Frankreich, und seiner Frau Bertha, u. s. w.“

Und weiter unten:

„etlich und der meist theil sagen in ihren Kroniken, daß er (Karl M.) geboren sey in Baiern bey einer Einöd in einer Mühl genannt die Reifsmühl, gelegen 2 Meilen von der Stadt München, und Pipinus sey nicht weit von diesem Ort beschloßt und mit seinem Hof gesessen, das auch zugiebt der Franzosen Kronik um das, wann er mit den Hunnen, Sachsen und Böhmen stritt, wann er zu Frankreich kam zu haim, fiel das Volk von dem Glauben Christi und wieder auf ihre Abgötterey um des willen muß er lang und stäts auf seinem Schloß Weihenstephan behausen.

Der

dagegen kam eine Menge fremdartiger Zusätze hinzu, und ertränkte durch ihre wässerichte Weitläufigkeit alle aus den frühern Produkten entlehnten Schönheiten.

Der groſſe Unterschied des Alters zwischen Fütterers Chronik und unserm Ms. erhellt am deutlichsten aus der im Anhang ausgezogenen Stelle, wo Fütterer den Verfasser des Ms. nach seiner Art und dem damaligen verdorbenen Geschmack ausgeschmückt und erläutert hat.

5) In Schilters Thesauro antiqu. german. ist ein Gedicht eines gewissen Strickers abgedruckt, welches von Karl dem Groſſen und von Roland handelt ⁹⁾. Dieses stimmt mit mehreren Stellen unsers Ms. überein, wie sich weiter unten zeigen werde. Auch das eben daselbst befindliche Fragmentum de bello Caroli contra Saracenos hat viele Aehnlichkeit mit dem in unserm Ms. beschriebenen Saracenen-Kriege. Das XV. XVI. und XVII. Kapitel nämlich, die eben die weitläufigsten im ganzen Ms. sind, stimmen durchaus mit jenen beiden Denkmälern zusammen, und sind nur in den Ausdrücken verschieden, so zwar, daſs man auf die Vermuthung gerathen muſs, sie seyen aus dem nämlichen Original überſetzt ¹⁰⁾. Alle drei Verfas-
ser

9) Thes. ant. teut. T. II. Man vergleiche Adelungs fortgesetzte Nachrichten von altdeutschen Handschriften u. s. w. Königsb. 1799. 8. S. XIII. und XIV. der Vorrede, und S. 69-72. des Werks selbst.

10) Schilter glaubt in der Vorrede, beide Verfasser hätten den Roman des Roncevaux, oder den von

ser lassen den Turpin bey Roncevaux umkommen, woraus erhellet, daß sie den Roman des Pseudo-Turpins, der doch *zu Ende des XIII. Jahrhunderts* schon allgemein bekannt war, ¹¹⁾ nicht kannten. *Es läßt sich mit ziemlicher Gewissheit hieraus schliessen, daß das Ms. so wie jene beide Gedichte vor dieser Zeit verfaßt seyn müsse;* und es scheint mir daher in der Behauptung Hrn. Eichhorns s. in s. Gesch. der Kultur des neuern Europa, Göttingen, 1796. I. Bd. S. 235, daß das Fragment von Karl dem Großen dem falschen Turpin nachgebildet sey, ein Irrthum zu liegen.

6) In den Mémoires de l'Académie des inscript. T. XXI. befindet sich ein examen critique de trois histoires fabuleuses, dont Charlemagne est le sujet par Lebeuf. Die drei darinn beschriebenen Chroniken sind sämmtlich aus dem XII. und XIII. Jahr-
hun-

den faits et gestes de Charlemagne, Roland et autres braves gaulois benützt, wovon Lelong in der Bibl. hist. de la France Erwähnung thut, welcher auch noch andere hieher gehörige Schriften anführt. Die Vermuthung, daß unser Ms. zum Theil aus dem Französischen übersezt sey, wird durch die vielen französischen Wendungen bestärkt, deren ich einige unter den Text bemerklich gemacht habe.

11) s. Vossius de histor. lat. l. 2. c. 32. Lebeuf in der im Text angeführten Abhandlung.

hundert, und wie man aus der Beschreibung sieht, von der Unsrigen verschieden. Lebeuf zeigt ausserdem noch an, daß im J. 1170. ein Ungenannter ein Leben Carls des Grossen zusammengeschrieben habe, welcher aber Turpins Roman benützt habe.¹²⁾ Vielleicht liefse sich durch Vergleichung beider Manuscripte das Alter des Unsrigen noch näher bestimmen.

7) Sollte endlich das Ms. auch wirklich nicht älter seyn, als aus dem XV. Jahrhundert, so hat dessen Verfasser doch sichtbar aus den ältesten, besonders französischen Chroniken geschöpft.

Ich wünsche, daß ich durch diesen historischen Versuch mehrere Geschichtsforscher veranlas-

¹²⁾ Näher beschreibt es M. de la Curne de S. Palaye in der hist. de l'Academie des inscript. T. VII. p. 281. Es ist meistens andächtigen Inhalts. Am Ende hat der Verf. Turpins und Egenhards Werke über Karl M. beygefügt. Panzer in den Annalen der ältesten d. Literatur führt S. 47. ebenfalls 2 alte Chroniken von Karl M. an, die sich aber nur auf einzelne Thaten desselben beziehen. Die in der hiesigen Hofbibliothek befindliche handschriftl. Geschichte Karls M. enthält ebenfalls nichts von dessen Geburt vergl. Bragur IV. Bd. II. Abth. S. 189. Was die im Vatikan vorhandene Handschrift über die Geschichte Karls M. enthält, hat Adelung, der sie S. 31. in seinen Nachrichten von altdeutschen Gedichten, Königsberg 1796. 8. anführt, nicht angezeigt.

lassen möge, den dunkeln Umständen von Karls
des Grossen Geburt und Erziehung nachzuspüren,
und die Geschichte durch gegründete Entdeckun-
gen zu bereichern.

München zu Ende des Dezembers 1800.

Hier

*Hier hebt sich an eine köstliche Historie von König
Pipinus von Frankreich und von jenem Sohn
den man nennt den groffen Kayser Karl.*

So man zähl hat von Christi unsers lieben Herrn
Geburth Sieben hundert und vierzig Jahr was ge-
storben zu Rom Gregorius der Papst der dritte des
Nahmens, und an der Zahl der Päpste der drey
und neunzigste und darnach ward erwählt Zacha-
rias der erst des Nahmens und an der Zahl der vier
und neunzigste Papst. Auch zu derselbigen Zeit
was Kayser zu Rom Konstantinus der Sechste des
Nahmens, und gesessen zu Konstantinopel wann
die König von Griechen, das Kayserthum wohl
vierhundert Jahr mit Gewalt hatten gehabt in ihrer
Hand.

Auch zu derselben Zeit was in Frankreich ein
König der hiefs Hildarikus, der beschirmet die
Kezer in ihr Kezerey und Bosheit, Und darum der
obgeschriebenen Papst Zacharias that ihn ein in drei-
faltigen Bann, und nahm ihm auch sein königliche
Würdigkeit, und setzet ein feyn statt zu König
den Fürsten Pipinum der Kayser Karl des Großen
Vatter ist gewesen. Da unterwand sich Pipinus
das Landes zu Frankreich und auch mit ihm sein

Bru-

Bruder Karlmanus, und zerstörten da die Kezerey, und fiengen Sie, und verbrennten Sie als ihr Recht ist. Und beschirmten auch kristlichen Glauben, und die Kristen, also, daß Ihnen die Kristlich Fürsten zu Hof ritten, und waren Ihnen auch hülflich zu aller Zeit.

Auch was zu derselben Zeit gar viel Heydenschaft in deutzen Landen. Die vertrieb Kunig Pipinus und sein Bruder mit der Kristen Fürsten Hülf, Wann der Kunig Pipinus des Leibs ein rechter Held was, und auch sein Bruder Karlmanus.

Und darnach theilet Kunig Pipinus die Land mit seinem Bruder. Und darnach besezt Kunig Pipinus Frankreich mit des Landes Fürsten, und blieb mit seinen Weesen in deutzen Landen, der Burg zu Weißen Stephan, gelegen auf dem Berg bey der Stadt Freysing in Baierland, darauf jetzund liegt gebaut ein Kloster Sanc Benedict Ordens; wann er hätt Sorg die Heyden würden wieder wurzen, und wachsen in deutzen Landen wann er mit sammt seinen Bruder blieben wär in Frankreich.

Nun fügt sich, daß der Kunig von Britanien oder Kärling seine Bothschaft zu ihm sandt

seiner Tochter wegen, die wollt er ihm gern geben zu seiner Hausfrau, wann Kunig Pipinus hätt keine Frauen, und was jung und stark, und hatt ein grofs Lob in der Kristenheit von seiner Mannheit.

Nun der Herr berieth sich darüber, mit seinen Fürsten, und nach deren Rath gab er den Bothen zur Antwort, daß ihm ihr Herr der Jungfrauen Gestalt sendet gemahlt, wann er wollt keine nehmen, sie gefiel ihm denn mit ihrer Schöne.

Und er schicket ihm seine Gestalt gemahlt und die Bothen zogen wieder heim, und wurden nach Kuniglicher Würdigkeit von ihm bezalt, und zogen wieder hin gen Kärlingen.

Da der Kunig die Bothschaft von ihm vernahm, da was er von Herzen froh, und zeigt der Tochter das Gemähd, und liefs darnach alsbald ihren Leib und ihre Gestalt abmahlen einen Maister der es wohl kundt. Und sandt die vordern Bothen wieder hin in deutze Land zu dem Kunig Pipinus der sie gar herrlich empfieng.

Nun hätt Kunig Pipinus einen Hofmaister der war gewaltig an seinem Hof. Dem zeigt er das Gemähd, und fragte ihn Raths, wie es ihm gefiel.

Der Hofmaister sprach: Gnädiger Herr, es gefällt mir wohl; aber ihr seyd, der Sie haben muß; darum so soll sich eure Weisheit gar wohl darum berathen.

Da die Nacht was vergangen, und der Kunig hätt gessen, da fordert er aber den Hofmaister, und sprach zu ihm: ist die Jungfrau als schön, als man sie hat gemahlt, so will ich sie gern haben zu einem Weib. Da sprach der Hofmaister: Herr gnädiger Kunig, das laßt mich bewähren, und sendt mich nach ihr hin, und ist Sie anders gestalt, ich will wohl eine Redt finden, daß Sie daheim bleibt, und däucht dem Kunig das gar ein guter Rath seyn, und wollt es gern also thun.

Aber der Hofmaister gab dem Kunig den Rath, daß er seinen Nutz darinn wollt suchen, wann es was ein mächtiger rother Ritter, und behauset in Schwaben, und hätt drey Suhn und zwey Töchter, und die jüngere Tochter was dem Gemählde etwas gleich, und er hätt den Sinn darauf wenn er die Jungfrauen zu Land brächt, so wollt er sie tödten, und wollt seine Tochter an der Jungfrauen statt dem Kunig geben, als es auch geschah, aber die Jungfrau blieb bey dem Leben, das was der Knecht Schuld.

Nun

Nun Pipinus hätt Rath der Fürsten und Herrn, und wurden da zu Rath daß der Hofmaister hin sollt reitten nach der Jungfrau, wann viel Herrn die da waren ihm der Ehren wohl gonnten, und baß den einem andern, aber keiner wufste seinen bösen Sinn und Willen.

Darnach ward der Hofmaister bereit und rüstet sich gar herrlich auf die Farth. Und hätt nun heimlich angelegt mit seinem Weib, und mit einem seiner guten Freund, dem er auch wohl getrauen mochte, wenn er Ihnen Bothschaft thät, wohin sie ihm seine Tochter sollten bringen, daß sie das thäten.

Und der rothe untreue Ritter ritt hin mit den Bothen und mit seinen dreyen Söhnen, und seinen nächsten Freundt, als viel er wollt haben; da waren wohl sieben Ritter darunter. Und also zogen sie hin gen Kärling. Da warden sie auch schön empfangen nach des Kunigs Würdigkeit, und dem Hofmaister und den seinen ward da grofse Ehre erbothen von dem Kunig, und von der Kuniginn und von allen Fürsten, und Herrn des Lands, mit Schehen,*) mit Essen und Trinken,

*) *Schechen*. Sprechen, plaudern, von *Schach*, Sprache.

ken, mit Tanzen, Schenken und Turnieren. Des trieben sie lange acht Tag, wann der Kunig wußt nicht, daß der Hofmaister ein falsch Herz gen seiner Tochter trug.

Nun da sie bereit sollten seyn auf die Heimfarth, da wollt der Kunig nach seiner Würdigkeit mit viel Fürsten und Herrn seine Tochter von dannen haben gesandt zu ihren Gemachel, da sprach der Hofmaister ein solches zu dem Kunig: gnädiger Herr und Kunig, es stehet meines gnädigen Herrn und Kunigs Pipini Will also, daß ihr auf halben Theill mächt mit euer Tochter ziehen, mit wie viel Fürsten und Herrn ihr wollt. Aber mir ist gebothen worden daß keiner über halbes Ziel mit mir reisen soll, wann mein Herr hat selbst Fürsten und Herrn, die mit meiner gnädigen Frauen den halben Weeg reisen, und ihrer pflegen.

Der Kunig sprach zu dem rothen Ritter: Wohlan das soll alles seyn, wie euers Herrn Geboth stehet. Darnach ward des Kunigs Tochter auf bereitet nach kuniglicher Würdigkeit.

Da es nun ging an ein Scheiden, da erhob sich eine grofse Klag und Weinen, und da bereitet sich der Kunig und reiset einen Tag weit mit seiner
lie-

lieben Tochter mit allen seinen Fürsten und Herrn. Und da nun der andere Morgen kamm, da empfahl der Kunig seine Tochter dem ewigen Gott in seine Hut, und auch dem falschen Hofmaister zu seiner Treue. Und nahm leiblich Urlaub von seiner Tochter und ritt mit etlichen Fürsten wieder heim, und etliche hieß er mit ihr reitten, hiez Ihnen der Hofmaister Urlaub gäb, und both ihnen auch das keiner sein Both übergieng, oder er wollt ihn selbst darum straffen.

Da nun dem Hofmaister gedäucht, das sie genug hätten gereist mit ihm, da bath er alle Fürsten und Herrn, das sie wieder heim zu Land ritten. Das thäten sie alle gern, ohne Widerrede wie gern sie damoch mit der Jungfrauen wären geritten, doch wollten sie halten des Kunigs Both. Da nahm jeglicher besondern Urlaub von der schönen Jungfrau, und auch von dem falschen Hofmaister, und empfahlen ihm die Jungfrau auf seine ritterliche Treue. Er gelobte Ihnen das allen bey seiner Treue, aber sein Herz, und sein Sinn was falsch, wann er alsbald die Fürsten und Herrn einen Tag von ihm waren, auf der Widerheimfarth, da sandt er seine Bothschaft voran, wie er verlassen hätt, da er von dannen ritt, mit seinem Weib, dasselbe sollte man also verbringen.

Das

Das ward nun sicher also verbracht. Und da er nun an die letzte Tagreise kamm die er ihm hätt auserkohren zu Mühlthall, wann dieselbe gegnifs recht eine Wildnifs was, und lag ihm auch nicht auf der rechten Straß, als man noch heut die rechte Wahrheit wohl mag erkennen, wer von Weyhen Stephen gen Kärlingen oder gen Frankreich will, der zeucht rechts für Augsburg. Aber die Straß was ihm recht und gut, wann er seine Untreue bafs an der Stätte mochte vollenden, als es auch geschah, wann er nahm bey der Nacht der Jungfrauen Kleid und das Machet Fingerling, und kleidet seine Tochter damit, und seiner Tochter Kleid antwortete er seinen zweyen Knechten, dafs sie es der Jungfrauen zu den Bett sollten tragen, und sie weckten vor Tags, und dafs die Jungfrau das Kleid anlege. Und wenn das geschehen, so sollten sie die Jungfrau in die Wildnifs führen, und sollten sie tödten, und sollten ihm ihri Zung zu einer Wahrzeichen bringen, und mußte ihm jeder drey Eyde schwören, darum gab er Ihnen grofs gut.

Nun ist da ein Sprichwort, wer Muth hat, der zeucht gegen die Höll, aber wer Ehr und Frömmigkeit haben will der nähm nicht drey Königreiche, dafs er eine solche That thät. Da nun
die

die Jungfrau mit den zwey Knechten sollt vor Tage gehen, da erschrack sie gar sehr, da gaben ihr die Knechte als gute Red, dafs sie Ihnen glaubte, und mit Ihnen gieng. Doch grauste ihr an dem Gang, und sie empfahl still in ihrem Herzen ihre Ehre und Leben dem ewigen Gott, und es kamm in ihren Sinn, dafs sie ihren Werkzeug mit ihr nehme, wann sie kunt gar weidlich würken. Und sie nahm Gold und Seiden, und auch ein kleines Hündlein folgt ihr nach, und wollt von ihr nicht scheiden.

Da sie nun in die Wildnifs kammen, da fragte sie die Knechte mit erschrockenen Herzen, wie sie das meinten, dafs sie als frühe sie in das Holz führten. Da antworteten die Knechte: Edle Jungfrau da müssen wir euch tödten, des haben wir Eyd geschworen. Da erschrak sie, dafs sie ohnmächtig ward, und da sie wieder zu ihr selbst ein wenig kamm, da ruft sie die Knechte an, dafs sie ihr das Leben nicht nehmen durch Unser Frauen Will. Da gewannen die Knechte Erbarmung über sie, und versprachen ihr, dafs sie ihr das Leben wollten lassen, wollte sie thun bey ihren Eyd, was ihr gebothen wurd von Ihnen. Das versprach sie Ihnen, und gelobt es Ihnen bey ihren Eyd und Treue. Da sprachen sie zu ihr: So ziehet das

Un-

Unterhemd ab, und gebt uns das. Da erschrak sie gar hart, und dachte sie wollten sie ihrer Ehre berauben und sprach zu Ihnen: ehe ich meine Ehre will verliesen, *) so will ich viel lieber sterben.

Da sprachen die Knechte zu der Jungfrau: wir wollten eure Ehre ungern kränken oder schwächen, wir fodern darum das Unterkleid, dafs wir es wollen durchstechen und blutigen, dafs unser Herr uns glaube, dafs Wir euch haben getödt; auch sollten wir eure Zunge zu einem Wahrzeichen bringen, so wollen wir euern Hündlein die Zung ausschneiden, und es tödten.

Des erschrak die Jungfrau gar sehr um ihr Hündlein, das ihr von Lieb wegen hätt nahe gefolgt. Doch mußte sie es tödten lassen. Also gieng die Jungfrau ein wenig hin dan von den Knechten, von Schaam wegen, und zoh ihr Unterpfaidt **) ab, und gab das den Knechten. Und das nahmen die Knechte, und zerstachen das, und tödteten auch das Hündlein, und schnitten dem die Zunge aus, und das Unterkleid das machten sie blu-

*) *Verliesen* statt verlieren, daher man heute noch Verlust und nicht Verlurst schreiben muß.

**) Hemd.

blutig, und begehrten Urlaub von der Jungfrau, und mahnten sie an ihre Treue, die Sie Ihnen verlobt hätt, und daß sie nicht wieder heimzög, Sie gelobti Ihnen das bey Ihrem Eyd gern zu halten.

Die Knechte die kamen, und brachten ihrem falschen Herrn die Wahrzeichen, der war er gar froh, und glaubte Ihnen, und gab Ihnen Ihren Sold.

Und da was es nun hoher Tag worden, und da bereiten sich die Herrn auf die fahrt, aber ihr keiner wußt um die Unthat, dann der Hofmaister, und sein Weib, und seine Söhn, und ein altes Karnweib, die verschwieg es auch von gutswegen, als die zween Knecht.

Und also was Kunig Pipino geben, des Hofmaisters Tochter zu einem ehelichen Weib an des Kunigs Tochter statt von Kärlingen. Also hätt Kunig Pipinus einen Hof und Wirthschaft, nach seiner Kuniglichen Würdigkeit, und die Frau hätt ihn fast lieb, und er sie auch hinwieder. Es wußt aber nicht, daß ihn sein Hofmaister also hätt betrogen. Da ward die Frau schwanger, und gebahr ihm einen Sohn, der ward Leo gcnannt. Den liefs er gehn Schul, und ward als wohl gelehrt, daß man ihn erwählt zu einen Papst zu Rom, Nach dem

dem Papst Adriano, der erste dieß Nahmens, und der acht und neunzigste Papst an der Zahl von Christi Geburth Siebenhundert und vierzig Jahr.

Sie gebahr ihm auch hernach zween Söhne nach einander. Der erste hieß Wemrmann, und der andere Rapoth, und auch eine Tochter die ward genannt Agnes.

Auch zu derselben Zeit wurden die Heyden Kunig Pipino gar gram, und mußt oft mit Ihnen streitten, und auf sie ziehen, und sie zogen hierwider auf ihn, wann Böham, und Sachsen, und Ungerland da noch als unglaublich was. Aber wie viel ihrer waren, so gewann er Ihnen allzeit ab, und lag allweg ob.

ZWEITES KAPITEL.

Von Kunig Karls Mutter, wie ihr geschah.

Nun will ich euch wissen lan, wie der edeln Jungfrau geschah, die der Hofmaister hieß tödten, und doch bey Leben blieb. Das macht der Knechte Fromigkeit und Ehrwürdigkeit, die sie leben liessen und von ihr giengen. Da floh die Jungfrau in den Wald, wo sie däuchte, daß es am allerwildesten was. Und am dritten Tag that ihr der Hunger

so weh, dafs sie gedachte ich will versuchen, ob ich zu Leuten kommen möchte; es ist besser ich sterb bey den Leuten, den ich da vor Hunger verderben muß.

Also suchte die edle Kunigs Tochter auf und nieder und gen den Abend sah sie dort fern einen Rauch aufgehen, dem gieng sie nach mit grofser Eyle. Und da sie hinzukamm, da sah sie einen schwarzen Mann, den Kohlhauffen schieren, da meinte sie es wär ein Teufel der beizichet die Seelen da, und wollte wieder von dannen seyn geflohen. Da behub *) sie der Kohler mit guten Worten, und dafs sie zu ihm gieng; dann fragt er sie von wannen sie wär, da sagte Sie ihm, sie wär aus fremden Landen, und sahe ihn fast mit Sorgen an. Der Kohler sprach zu ihr: Liebes Fräulein fürcht mich nicht also sehr; du meinst ich sey der Teufel davon ich als schwarz bin. Gehe dann und siehe, was mich als schwarz macht. Und zeigt ihr den Kohlhaufen.

Da sprach die Jungfrau, Lieber Mann willst du mein Beschirmer seyn. Ich will gern bey dir in dem Wald seyn. Das gelobt er ihr. Da bath sie ihn

*) Behub, behandelte.

durch den reichen Gott, daß er ihr gäb ein Brod, das thät er alsbald, und gab ihr auch zu trinken ein Wasser, das däucht sie gar heilig, und gut, und blieb also da bey dem Kohler, und thät was er sie hiefs thun, ohne alle Wiederrede. Und da er nicht mehr in dem Wald hätte zu schaffen, da führt er die Jungfrauen zu der Reifsmühl, und befahl sie dem Mühler da auf seine Treue. Des dankte sie dem Kohler gar treulich, und bath ihn weinend daß er sie da niemanden zeige, das gelobt er ihr bey seiner Treuen, er wollt es gern thun.

Nun was des edlen Kunigs Tochter zu einer Dirn worden, wann sie thät williglich, was man ihr schaft, und was doch allzeit furchtsam, und erschrocken, das sah der Müllner wohl an ihr, und fragt sie, wie ihr Sach gestalt wer, das wollt sie ihm nit lauter biethen, *) Sie sprach es wär Gotts will daß Sie herkommen wär, darnach macht ihr der Müllner ein Kämmerlein, und ein Bettlein dar- ein, und bereitet ihr ein Polster von Moskolben, **) da lag sie auf, und wollt kein anders Federbett haben, darnach zog sie ihren Werkzeug herfür, und

*) nit lauter bieten, nicht aufrichtig erzählen.

**) von weichem Moos.

und thet ein Theil Goldes, und ein Theil Seiden, damit macht sie schöne Pörtel, und da sie das Gold und die Seiden gar het verwarcht, *) da bath sie den Müllner dafs er die Pörtel solt hingeben, und ihr wieder solchen Zeug bringen, dafs sie mehr würket, das thet der Müllner von ihrs Bitts wegen, und gieng hin gegen Augsburg, und stund für ein reiche Kramm, da fragt ihn die Frau in der Kramm, guetter Mann, was wär dir lieb? er sprach ichtwas **) liebe Frau, Da zeiget er ihr die Pörtel. Die Frau sprach guter Mann, wie wilt du sie geben? er sprach liebe Frau ich weiß nicht wie ichs geben soll, wann ich ein einfaltiger Mann bin, gebt mir auf euer Treu darum wes sie werth sin, und gebt mir herbider solich Ding da man mehr solch Pörtel daraus mag machen. Da sprach die Frau guter Mann du hast mir den Kauff hoch genug gesetzt an mein Treu, da gab ihm die Frau Gold und Silber, und Seiden, das sie däucht sie hiet ihren Treuen Genüg tan, und gab ihm auch $\frac{11}{c}$ de zu einer Zehrung, und sprach zu ihm gutter Mann, wenn die pörtel bereit werden, so zeig sie niemand, und bring mirs auch, das lobt ***) er der Frauen, da kamm er wieder heim, des war die Jung-

*) *verwarcht*, verwirkt, verarbeitet.

**) *ichtwas*, etwas. ***) *lobt*, gelobte.

Jungfrau gar froh, und gab der Jungfrauen den Werkzeug, und die Jungfrau warcht aber als lang hintz bis das Seiden Werkzeug gar verwarcht, da bracht der Müllner die pörtel aber *) der Frauen gen Augsburg. Die gab ihm aber mehr Werkzeug und gab ihm p. p. p. de zu einer Zehrung; das traib die Krammerinn mit dem Müllner wohl drey Jahr, und zu dem lezten die Krammerinn wollt je wissen, wo die Frau wär die die dasigen pörtel machet. Wann man hie zu Land nit solche Arbeit kundt würken, das wollt der Müllner der Krammerinn nit verrathen, wann es was ihm verpothen von der Jungfrauen, und um das wolt er die pörtel zu einer andern Kramm tragen. Das ersah die Krammerinn angeferhdt, **) und bracht ihn wieder zu der Kramm, und bath ihn, dafs er die Pörtel niemand anfailet den sie, das thät er auch fürpafs, und wer die Krammerinn fraget von wann ihr die Pörtel kemen, so sprach sie, man brächt ihrs über Meer.

Und also ward der Müllner reich von der Jungfrauen Arbeit und die Krammerinn gab desselben mahls dem Müllner Gulden zu einer Zehrung die Jungfrau begert nit mehr darvon, denn ihr Nahrung

*) *aber*, abermal.

**) *angeferhdt*, ungefähr.

runge und wollt auch kein bessere Kost nit, denn als der Müllner as und däucht sich auch zu keiner Arbeit nicht zu gut und begehrt auch nit mehr, denn dafs sie ihr Lebtag da solt bleiben, wiewohl sie eines Kunigs Tochter was. Da nun die Jungfrau mehr den sieben Jahr bey dem Müllner was gewessen da fügt sich, dafs Kunig Pipinus jaget mit seinen Herren und kam an dem Abent von seinen Dienern und was nur ein Jäger und Knecht und sein Arzt, der was sein Philosophus: das heist ein Meister der Sternseher. Und da sie sich also verirren in der Wildnuß, da wollt' der Jäger den rechten Weg suchen und kam auch als fern von dem Herren, dafs der Herr und die dasigen zween, die bey dem Herrn waren, des Jägers Horn nicht mochten hören, wann von Mülthal bis gen Weyhenstephan war ein eitle Wildnuß und München hernach erst über dreyhundert Jahr oder mehr ward erst gebaut und angefangen, und waren auch weder Dörfer noch ainöd entzwischen.

Nun was der Jäger auch irr worden und vermochte nicht zu seinem Herrn zu kommen. Ders wundert ihn gar sehr. Der Herr hiefs den Knecht von dem Ross steigen und hiefs ihn auf eine hohe Tanne steigen und lügen: *) ob er keinen Rauch
oder

*) lügen, schauen.

oder Feuer sähe, oder Niemand höre? das thut der Knecht und stieg auf eine hohe Tanne. Da sah er nicht fern einen Rauch aufgehen. Da sprach der Knecht auf der Tanne: Gnädiger Herr und König! ich seh nicht fern da einen Rauch aufgehen vor uns, da laßt uns zu reiten! — Also stieg der Knecht wieder ab und setzte sich auf sein Pferd und ritte seinem Herrn voran da, wo ihn däuchte, daß er den Rauch hätte aufgehen sehen. Er ritt nicht lang, da kam er zu einem Koh'ler; den fragt der Knecht; wo sie in dem Land wären? da sprach der Kohler; wer seyd ihr? der Knecht sprach; wir seyn Kaufleut und haben uns da verirret. Der Köhler führte sie zu der Reismühl. Defs waren sie gar froh und gaben ihm ein gut Trinckgeld, und er sagte dem Müllner auch, es wären Kaufleut, daß er ihnen genug gebe. Der Müllner sprach: lieber Köhler: wollen sie mein Armuth vergut nehmen, *) die will ich ihnen gerne mittheilen; und also schied der Köhler wieder zu seinem Kohlhafen.

Der Müllner beherbergte die Gäste, und meinte nicht anders, dann es wären Kaufleut und bereit ihnen ein Mahl nach dem besten, so er hatte und konnte.

*) mit meiner Armuth verlieb nehmen.

konnte. Aber sie mußten Wasser trinken; des thäten sie gern, da sie eine Herberg hatten. Da nun die Gäste hatten gegessen, da ward *) sie der Müllner fragen mancherley als noch oft ein Wirth thut seinen Gästen. Da antworteten sie ihm so viel sie konten.

Aber dem Herren gefiel des Müllners Tochter wohl und trieb sein Schimpfred **) mit ihr. Unterdem gieng der Sternseher hinaus, um seine Nothdurft und sah auch das Gestirn an. Da sa er an dem Gestirn, daß sein Herr heut auf die Nacht bey seiner ehlichen Hausfrau sollt liegen und sollt von ihm schwanger werden und gewinnen ein rechtes Degen Kind ***) und dasselbe Kind sollt auch so mächtig werden, daß ihm die Heyden Kunig und die Christen Kunig müßten unter ihm seyn. Er geht hinein und sagt des dem Herrn also zu. Da sprach der Herr: Wie mag das geseyn? Ich glaub es nicht, dann ich mag ja heut nach Weyhenstephan nicht kommen. Er fragt den Müllner, ob er nit eine fremde Frau bey sich hätt? — Der Müllner laugnet und sprach: er hätt keine.

Da

*) eine französische Konstruktion: il fut les demander.

**) *Schimpfred*, Scherzrede,

***) *Degen Kind*, männlicher Erbe.

Da sprach Kunig Pipinus: Lieber Mülner, so leg deiner Töchter eine zu mir; es soll vielleicht ihrer eine noch mein ehlich Weib werden, mich hat Gott heut nit umsonst zu dir geschickt. Der Mülner thet das ohne Widerred, des der Herr begehret; dem Herrn ward Bett, wie arm leutt liegen sollen, Und die ältere Tochter ward ihm zugelegt. Der Sternseher ging hinaus, und sah, dafs sie nicht sein ehlich Weib was noch sollt werden. Mann legt nun die jüngere Tochter zu; die was auch nicht die rechte. Da stund der Kunig wieder auf und wundert ihn von den Dingen. Da sprach der Meister: Mülner, du solt uns die rechte Wahrheit sagen, ob nicht drine sey eine Frau oder Jungfrau verborgen? Da sprach der Mülner dem Herrn; wie wohl Sieben Jahr eine schöne Jungfrau, die er mit Augen nie gesehen hätte, bey ihm wär. Da muste die Jungfrau herfür gehen. Defs erschrack sie so gar, dafs sie alle ihre Farb verlohrt. Der Herr tröstete sie und sprach zu ihr: Edle Jungfrau; erschrecket nicht so sehr. Ich hoffe, ihr sollt werden mein ehlich Weib. Er legt sich zu ihr. Der Sternseher ging und kam bald wieder herein und sprach: Es leit Kunigs Kind an Kunigs arm, und wird auch von ihm empfangen ein rechtes werthes Degen Kind und ist auch seine rechte ehliche Hausfrau gewesen vor Sie-

Sieben Jahren. Seht zu, wie war da die Kunigliche Wirthschaft so gar mit groſser Armuth zusammen kommen; daran was schuldig der falsche Hofmaister, daß er des edlen Kunigs Tochter von Kerlingen in das Elend sties.

Und der edle Kunig Pipinus hatte die Nacht mancherley zu kosen mit *Perchten* seiner edlen Frauen; wie sie zu dem Mülner kommen wär und warum sie das Uebel nit Zeit geöffnet hätte? Da thät sie als eine reine keusche Jungfrau, die keinen Mord wollt stiften aus ihrem reinen Mund. Und muste auch der Kunig ihr geloben, daß er die That noch lang nicht wolte rächen, das er auch williglich und gern thät.

Da nun der Herr des Morgens aufstund, da zeigt ihn die edle Frau Perchte das Fingerlein, *) das er ihr sendete durch ihres Vaters Hofmeister. Da sah er die rechten Wahrzeichen und halste sie und drückte sie treulich an seine Brust. Auch zeigte sie ihm die pörteln, und auch ihr schmales Bettlein. Er sprach aus Freuden zu ihr: du bist ein seliges Weib und auch selig mache Gott die

C 2

Frucht

*) *Fingerlein*; Ring.

Frucht, die du heut von mir empfangen hast in deinen Leib.

Da nun der Herr wollte reiten, da befahler dem Mülner seine Frau und liefs ihm und der Frauen gar eine gute lez und befreiete ihn auch, das er keinen Zins gab von der Mühl; und gebot dem Mülner, so die Frau das Kind gebähre, wär' es ein Degen Kind, das man ihm dann brächte den Polz; *) wär es aber ein Dienlein, das er ihm das Fingerlein brächte. Die Frau bath ihn, das er nit zu ihr sollt kommen, hinz das sie das Kind geboren. Das gelobt er ihr auch und nahm lieb-reich Urlaub von seiner lieben Frauen.

Und da er auf den Weg kam, da verbot er dem Meister und dem Knecht bey seiner Kunig-lichen Gewalt und ihrem Leben, das die Sache also bleib bey ihnen verschwiegen, das gelobten sie dem Kunig bey ihrem Leben. Und ritten sie aus der Wildniß, und kamen zu der Burg, die jezund *Päl* ist genannt. Und kamen an dem andern Tag wieder heim gen Weihenstephan.

Und

*) *Polz*, oder Pfeil.

Und seine Frau Percht übernahm sich nit, daß sie des Landes Kunigin was; sie worcht ihr Arbeit besser, denn sie zuvor hatte gethan, und wollt auch nit besonders essen, und des Mülners Tochter mußte alle Nacht bey ihr liegen, und bat auch Gott emsiglich, daß sie nur lang da sollt bleiben.

Da zog die Haydenschaft aber auf Kunig Pipinum. Da schrieb er den Christen Fürsten, daß sie ihm zu Hülff kämen; das thäten sie. Aber der Hayden waren wohl vier an einen Christen. Aber Kunig Pipinus behielt das Feld, und erschlug der Haiden viel und fing ihrer auch viel. Und um seiner großen Mannheit bestätigte in Papst Stephan der andere des Namens und an der Zahl der 94 Papst zu einem Kunig über alle christenliche Kunige und Fürsten und das was auch ihr aller Will und Gunst und dienten ihm zu aller Zeit gern und willigklich. Und das geschah an dem 12. Jahr des Kayzers Constantin des Sechsten.

DRITTES KAPITEL.

Von der Geburt des Karels.

In demselben Jahr gebahr Frau Percht ihren Sohn Karolum. Als bald die Frau das Kind gebahr, da ward es zu der Tauf gebracht von dem Mülner,
als

als wenn es sein Kind wär, und ward Karel genannt nach des Vaters Heissen. Und der Mülner nahm den Polz und bracht ihn den König Pipino. Da gab er dem Mülner gar ein gut Pettebrot *) und Geld genug und empfahl ihm die Frau und das Kind.

Darnach kam ihm Botschaft, daß er hin müsse nach Frankreich; dann ein haydnischer König, genannt Marsilies, der sammelt sich mit großer Haydenschaft und wollt auf die Christen ziehen, dann er was Herr über vier Königreich oder mehr. Da versammelte sich auch Pipinus mit den christlichen Königen und Fürsten und zog gegen ihn und behielt auch das Feld. Und zog darnach in Hispania und lag darin mit Gewalt und verbrannte alles, das er verbrennen mocht und legte sich vor die festen Schlösser und läge davor mit Gewalt. Etliche ergaben sich vor Hunger; etliche gewannen sie mit Stürmen, die tödteten sie all. Aber welches Schloß sich ergab, und gelobte, Christen zu seyn, denen nahmen sie nichts. Also gewann er Hispania in drey Jahren. Da nun Marselies sah, daß er das Kunigreich als kristiglich besas, da sandte er seine Botschaft mit großer Gabe zu Kunig Pi-

*) Bothenlohn.

Pipino und bat den Kunig, dafs er wieder heim zöge; er wolle ihm seine Zehrung alle ausrichten und wolle nimmermehr wider ihn seyn, die weil er lebe und das wolle er ihm gern versiegeln. Das nahm K. Pipinus gar gern auf und führte das Siegel mit ihm gen Frankreich. Da was er nit lang, da kam ihm Botschaft, wie die Sachsen und die Ungern sich sammelten mit aller Haydenschaft, die erderhalbs*) Meers waren.

Als er nun erwählt was zu einem Haupt der Christenheit, da thät er allen denen, die herderhalbs**) Meers waren mit seinen Boten kund, dafs sie ihm zu Hülff kamen. Da sie nun den Brief vernahmen, da waren sie alle gar fast bald bereit. Kunig Pipinus zog mit seinen Dienern vor ihm her in Teutschland und empfahl den Gästen, dafs sie über 12 Tag auch von Stand hernach zögen.

Da nun Kunig Pipinus zu Land kam, da hatte der Hoffmeister einen Streit gestritten mit den Sachsen und hatte auch das Feld gehabt; des was der Kunig gar froh.

Nun

*) Jenseits.

**) Diesseits.

Nun hatte er auch seines rechten Gemahls, der Frau Percht nicht vergessen und mochte doch selbst zu ihr nicht kommen. Und sandte seinen Maister und den Knecht zu ihr: was sie und ihr Kind mache und ob sie ihren Herrn nicht gerne bey sich wollte haben? — Und da sie die Frau zu der Mühl hört reiten, da erschrack sie und floh behend in ihr Kämmerlein und schloß wohl zu. Der Mülner erschrack auch; aber da der Meister und der Knecht sich aigneten, *) da erkannte der Mülner sie. Und der Knab was nicht bey seiner Mutter. Den sah der Meister an und sprach zu ihm selber: warlich deine Gestalt geberdet sich gänzlich und mehr, dann ich am Gestirn gesehen habe, und sprach zu dem Knaben: Mein schöner Knab, wo ist dein Vater? — Der Knab zeigte auf den Mülner und sprach: Der ist mein Vater. Da empfahl der Meister dem Mülner, daß er den Knaben ausschicke mit andern Kindern, daß er seine Botschaft auch mächt der Frauen thun. Des that der Mülner. Da ging er in das Kämmerlein, und sagt es der Frauen also, da wollt sie nit herausgehn. Da ging der Meister an das Fenster; da empfing sie ihn gar würdiglich. Er dankte ihr und sagte ihr, was der Kunig Ihr entboten hätte und
wies

*) Ihren Nahmen angaben.

wies ihm in der Haydenschaft was ergangen und wie er alsbald mehr müsse streiten mit den Hayden. Da befahl sie dem Meister ihre Botschaft, daß er die solte sagen ihren liebsten Herrn: Sie wolle gern da bleiben, so lang er wollte und wolle unsern Herrn emsiglich bitten und anruffen, daß er den Heiden obliege und unter seine Fahne bringe.

Da nun der Kunig die Botschaft von seiner liebsten Haus Frau vernahm, da erfreut sich also sein Gemüth und was also frohlich und wohlgemuth, daß alle seine Fürsten und Herrn darob Wunder nahmen. Nun kam ihm aber Botschaft, wie die Hayden eine ganze Macht und Finster her auf Ihn zögen: Da bereitete er sich mit aller seiner Macht und zog gegen ihn dar, Da verzogen die Hayden den Streit wohl vierzehnen Tag und thäten das darum, weil sie nit gar bey einander waren. Das was dem Kunig nur recht; dann die König und Fürsten aus fremden Landen, die kamen ihm der Weil auch zu Hülff. Da nun die Zeit kam, daß man streiten solt, da wichen die Hayden hinter sich einen Tagweit — — — und wären des Streits gern vertragen *) gewesen, dann es däuchte sie der Christen zu viel. Aber der edle Kunig Pipinus

zog

*) Enthoben.

zog ihnen nach und wolte sie des Streitens nit überheben; da gaben sie die Flucht und was doch nach dem Schätzen drey Stund als vil *) als der Christen. Da ermahnt Pipinus die seinen und jagt ihnen nach. Da wurden ihrer gar viel erschlagen in der Flucht und die besten gefangen. Und K. Pipinus, der lag mit Gewalt in dem Land zu Sachsen und dem Kunigreich zu Böhmen und nöthigte und zwang sie in zwei Jahren, daß sie ihm musten huldigen und schwären. Nun hatte sich derweilen in Ungerland grofse Haydenschaft gesammelt, daß sie däucht, sie wolle alle Christenheit bestreiten, daß Kunig Pipinus auch grofse Sorg in seinem Herzen gewann. Der Sorg half ihm Gott selber ab. Dann er sandt ihm in derselben Nacht ein goldnes Creuz durch einen Engel, der also zu ihm sprach: Pipine, nimm hin das Zeichen des h. Creuzes; mit dem solt du überwinden alle deine Feinde, ist, daß du glaubest? Da sprach er, Das glaube ich ohne allen Zweifel. Und er machte das Creuz forn an sein Herz und zog fröhlich gegen seine Feinde und überwand sie allesammt und gewann mit dem Schwert das Ungerland in vier Jahren, daß sie ihm musten huldigen und schwären. Aber des Creuz, das verlohr er in dem Streit, das was
her-

*) Dreimal so viel.

hernach erst funden über viel Jahr zu den Zeiten
Kunig Stephens von Ungern, der auch ein heiliger
christlicher König was.

Darnach zog der edel Kunig Pipinus heim mit
seinem Heer zu teutschen Landen und die Gäste
fertiget er auch wieder haim jeglichen nach seinen
Ehren und nach ihrem Genugen.

VIERTES KAPITEL.

Was Karel sein Sohn gethan hat.

Nun höret, was Karel, sein Sohn, dieweil be-
gangen hat bey dem Mülner. Da nun Karel groß
ward, da gesellet er sich zu den Ross Knaben und
die des Viehs hüteten und trieb mit ihnen sein
Kurzweil. Aber er wufste da noch nicht, wer
sein vater was und hatte ihn noch mit den Augen
nie gesehen; dann seine Mutter hatte dem Mülner
und dem Volk verboten, daß sie ihm's nicht sage-
ten und hatte ihm's auch selbst nie gesagt, um
deswillen, daß seine Geburt nicht offenbar würde.
Da nun Karel bey acht Jahren was und viel Knaben
bey ihm auf dem Felde bey den Rossen waren, da
hatte einer unter ihnen einen Zaum gestohlen und
trug ihn bey sich unter dem Ermel. Und der Knab,
des er was, *) ward vast fragen, **) ob ihn einer

unter

*) Dessen er war. **) Fragte stark.

unter ihnen hätte? Da waren sie all laugnen *). Da sprach Karel: Aber nun muß ihn doch einer uns haben. Da sprach der ihn hatte: wer soll ihn aber haben? Du hast ihn als bald als unser keiner. Das that Karel erzürnen und sprach zu ihm: du zeichest mich des Zaums und da will ich recht umsuchen und bey wem wir den Zaum finden, der soll darum gestraft werden, als recht ist. Und sprach zu ihnen allen: Nun besuch einer den andern so lang, bis wir den Zaum finden. Das Urtheil gefiel ihnen wohl, und der den Zaum hatte, der hub zuerst an und besucht Karel, ob er den Zaum finde? er konnte ihn nicht finden. Da sprach der Karel: Ja, Laß mich doch auch bey dir suchen und griff ihm in den Ärmel und zog den Zaum heraus.

FÜNFTES KAPITEL.

Da besas der Karel sein erst Recht.

Die Knaben setzten da Kareln zu einem Richter über ihn, da er ihn des Zaums am ersten hatte geziehen. Da sprach Karel zu ihnen: Sinfemal ich das Urtheil soll aussprechen, weiß ich kein ander Urtheil auf meine Art; denn das: Wer den

Leu-

*) Wie oben, eine französische Wendung.

Leuten ihr Gut heimlich stiehlt und hinträgt, denselben soll man an einer offen Strase mit dem Hals zu einem Baum binden.

Das Urtheil gefiel ihnen allen wohl und einer unter ihnen bog einen kleinen Baum und band ihn mit dem Zaum zu dem Baum an den Gipfel bey dem Hals und wolten ihn doch nicht gar haben Tod; da lief ein weiser Haase hervor. Da lief Karel dem nach und auch die andern Knaben alle. Und da sie wieder zu dem Baum kamen, da was der Knabe tod und stand doch mit den Füsen auf der Erde. Da erschranken die Knaben und liefen alle davon. Nun was der Knab eines pössen Mans, und der wolt die andern Knaben auch nun darum töden. Da legten sie die Schuld alle nun auf Karel. Da nun der Mülner defs inne ward, da führt er Karolum gen Pell auf die Burg zu einem Edelmann, der Edelmann fing den Bauern und behielt ihn als lang im Gefängniß, bis dafs er dem Mülner und dem Knaben gern guten Frieden gab. Und der Mülner liefs den Knaben dem Edelmann, dafs er ihm diene, denn ei was gar weiser Red. Nun hatte derselbe Edelmann gar eine schöne Frau, die nicht seine ehliche Haus Frau was, die war auch ein wenig edel und hatte ihr Brief geben unter seinem eigenen Siegel: so oft sie ihm halsen liese,

so oft wolle er ihr einen Piffing geben aus seinen Höfen und Huben. Nun hatte er sie schon oft gehalten daß er keinen Piffing mehr hatte und sie alle waren und brachte ihn darum vor das Hofrecht. Nun hatte er viel weiser Leute Rath und wem er die Sache vorlegte, der honnt' ihm nicht anders rathen denn er hett des Recht verlohren. Da ward er fast darum betrübt und gehub *) sich übel. Da fragt ihn die Frau, was ihm wäre? Er wollt es der Frauen nicht verjecken. **) Da bat sie den Karel, er solt ihn fragen, was ihm wäre. Das that Karel, um der Frauen Bitt wegen. Da sagt er das dem Karel. Da sprach Karel zu ihm: Ihr sellt um des nit traurig sein, des Recht will ich euch gewinnen. Nun reitet der Edelmann mit Karel und — — mit seinen Freunden gen Hoff und sie kamm mit ihren Freunden auch gen Hoff. Und der Hofmaister befafs das Recht. Nun begehrt die Frau, eins zu sprechen, das ward ihr erlaubt, als recht ist; der Edelmann begehrt auch eins; es ward ihm auch erlaubt, als recht ist. Da nahm der Edelmann den Karel, der was nur zehen Jahr alt. Und sprachen heimlich je einer zu dem andern: er hat des Recht

*) befand.

**) *verjecken*, bejahren, eingestehen, von jiho, oder jeho. s. Schilters Glossarium voce jiho.

Recht halbs verlohren und will es williglich gern gar verliehren, wes soll ihm das Kind seine Noth vorbringen und reden? Nun berieth sich die Edel-frau und setzte ihre Klag also, daß der Richter den Brief solte lesen und ihre Rede darauf hören und daß darnach geschehen solle, was recht wär. Da las man den Brief. Der besagte, daß sich der Edelmann gegen die Frau hette verschrieben, daß seine Piffing oder Aecker ihr eigen wären. Und der Brief was besiegelt mit seinem eigen Sidel. Der Vorsprecher sprach zu dem Richter: Herr Richter! Der Anklag heist uns verlaugnen oder veriechen, und geschehe demnach, was recht sey und will auch gerne hören, was er wider sein eigen Sidel reden will? Da sprach Karel: Herr Richter, erlaubt uns ein Sprach. Der Richter that das. Da fragte Karel Rath von seinen Räthen, da konnte ihm keiner anders rathen, denn daß er der Frauen für die Piffing Geld gebe, oder daß er Ihrs liefs, denn er konnte gegen sein Sidel nit läugnen. Da sprach Karel, wißt ihr keinen bessern Rath? Sie sprachen bey ihrer Treue, sie wüsten keinen bessern Rath. Da sprach Karel: so weiß aber ich einen bessern, daß sie uns noch Geld darzu müssen geben. Dafs lachten sie allesamt. Karel trat nun männlich vor den Richter und sprach: Herr Richter! heist ihn seine Klage öffnen; ich habe sie vielleicht
nit

nit recht verstanden; mir will keiner rathen, daß ich das Recht behalte oder gewinne. Da ward nun die Frau und ihr Vorsprecher gar froh und sprach der Vorsprecher: Herr Richter, so heisst ihn den Brief noch einmahl lesen, daß er ihn bafs versteh; der Knab ist noch jung und thorecht. Da sprach Karel: ich muß dir das vertragen, daß du mich einen Thoren heisst; wär ich der Frauen Fürleger, *) als du bist, so hättest du des Recht verlohren. Da sprach ihrer einer: Das ist wahr, darum so müsst du ein Thor seyn, dann ich weiß, daß ich dir das angewinnen will. Da hiefs der Richter den Brief abermahl lesen. Da sprach Karel: So heisst mich mein Herr reden und spricht und ich red an seiner statt. Er wär zu fromm, daß er wider den Brief reden sollt oder wollt. Aber wir wollen, daß sie uns auch rechtens erhell vor euch, Da sprach ihr Vorsprecher an Rath: Herr Richter, daß soll sie gern thun. Darauf berieth er sich aber, wie er die Frau wollt' anklagen. Da konnte ihm aber keiner rathen. Da gieng er vor des Recht und sprach: Herr Richter, Seit nun die Frau die Piffing hat erlangt, daß sie ihr seyn, daß sie einen unvermailigten **) Brief hat, so schaffet

*) Beistand.

**) Unverlezt, unbemackelt, von *Mail*, Mackel.

schaffet und gebietet ihr, als ein rechter Richter billig sollte thun, daß sie ihr Piffing und Aecker fort raume, und ab unserm Grundt und Boden, und heist uns laugnen oder verriecken, und leset uns auch den Brief, ob er Grund und Boden begreife, daß der ihr sey. Da ward er aber gelesen. Da stund Grund und Boden nit darin. Da richtet es der Richter also: Wollt die Frau ihre Aecker haben, so solt sie ihm Grund und Boden raumen. Und mit dem gewann der Karel das Recht. Da sprach er zu dem Vorsprecher der Frauen: Nun sieh, du alter Thor, dir wird aller deiner sinn und witz zerinnen, Wilt zu uns Grund und Boden raumen, wann du das mußt tuen.

Da wunderten (sich) alle, die bey den Rechten waren, daß der junge Knabe so weise was. Und die Rede kam vor den König.

Der schickte nach dem Edelmann und hieß Karel auch vor ihn bringen. Und da er vor ihn kam, da fragte der König, wem er angehöre? — Da sprach der Edelmann, das kann ich euch nicht sagen, gnädiger Herr und König, weil es mir nicht wissentlich ist. Aber der mir den Knaben empfohlen hat, der mag es gar wohl wissen. Da sprach der König zu dem Edelmann: Du solst mir den

Knaben in meinen Hof lassen. Da sprach der Edelmann: gnädiger Herr und König: ich will es gar gern thun. Also blieb Karel an des Königs Hof und diente dem Herren fast. Aber der Hofmaister und die Königin, die waren dem Knaben fast gram. Das verstund der König wohl und machte des Uebel nicht länger verschweigen und schickte nach allen seinen Fürsten und Herren und forderte die zu einem Rath und zu ein ander. Da sie nun zu einander kamen, da forderte er sie an seinen Rath und muste der Hofmaister auch dabei sein und seine zwei Sohne. Er sprach zu ihnen allen: Wollt ihr wissen, was ich will? Sie sprachen alle sogleich: Gnädiger Herr und König! öffnet uns euren Willen. Er sprach: Man lobt *) eine Magd einem Fürsten zu einer Frau fern aus fremden Landen. Der Fürst schickt seinen besten Diener nach ihr und schickte ihr auch ein Mahlfingerlein, und da er die Jungfrau bracht, da sie ihm eben was, **) da gab er seiner Tochter das Fingerlein und der Jungfrauen Gewand und hieß zween Knechte sie zu töden, und legte dem Fürsten seine Tochter anstatt der, die ihm gelobt was. Nun sagt mir: ob der seinem Herrn ein treuer Die-

*) gelobte.

**) da sie ihm recht, anständig war.

Diener sey, oder nicht? — Da gab jeglicher sein besonders Urtheil über ihn. Da fragt der König den ältern Sohn des Hofmaisters. Er sprach: gnädiger König! hebt das Urtheil an einen weisern, denn ich bin. — Der König sprach: ich hab an dir angefangen, darum frag ich keinen andern vor dir. Da sprach der Ritter: so sprech ich auf meinen Eid, ein solcher Mann ist nicht werth, daß ihn die Sonne überscheine; oder, daß er in dem Erdreich faulen soll, oder daß er in dem Weg liege. Man soll ihn binden einem Rosse an den Schwanz und schleifen aus der Stadt und ihn verbrennen. Da fragte der König auch den jüngern Sohn. Auch der sprach: bei meines Bruders Urtheil bleib ich. Er fragt fürbafs, und so viel, als er fragte, die urtheilten alle das eine Urtheil. Nun fragte er auch den Hofmeister, der sprach: gnädiger König: ich will kein Urtheil über mich selbst geben, dann ich die That an euch begangen habe. Da erschrecken sie alle sehr. Da sprach der König, da du das selbst bekennst, so bedarf ich keines Zeugen. Der Bitten und Vorsprach, die man an den König brachte von des Hofmeisters wegen, wär lang daran zu schreiben. Aber es half kein Bitten. Es muste seyn; wie sein eigener Sohn am erstenmahl geurtheilt hatte, also thät man ihm. Und die Frau liefs er vermauern, und die Kinder, die er von ihr

hatte die blieben bey ihm nach dem Recht, das den Kindern zugehört. Denn er hatte gerade drey Söhne. Die zween waren Ritter in dem Streit zu Ungarn und hiefs der ältere Wenemann und der jüngere Rappolt und was doch der ältere nur Siebzehn Jahr alt. Aber der dritte Sohn hiefs Leo der ward sowohl gelehrt, dafs man ihn zu einem Pabst erwählte. Auch hatte er eine Tochter, die hiefs Agnes. —

Und darnach ritt König Pipinus mit allen seinen Fürsten und Herren zu dem Mülner und hiefs ihm seine Frau Perchta antworten *) und zeigte den Herren da ihre Kammer und Bette und führte sie selbst heim gen Weyhenstephan, und hatte da eine königliche Wirtschaft mit seiner rechten Frauen. Da ward Karel erst inne, dafs König Pipinus sein Vater wäre: er hätte zuvor geschworen, es wäre der Mülner sein Vater gewesen. Er übernahm sich auch nicht, dafs er des Königes Sohn war und thät gar schön gegen seine Brüder.

Aber Leo war ihm viel holder, denn die zween Brüder Wenemann und Rappolt. Auch die Königin hatte sie gar schön und Lieb, da sie sah, dafs sie ihren Herrn dienten.

Dar-

*) überantworten, übergeben.

Darnach gebahr die Königin einen Sohn, den nannte der König Karelmonio; und darnach trug die Frau kein Kind mehr von ihren Herren, dann sie ihn darnach nur sieben Jahre. Da heimete *) ihn Gott zu seiner Gnade. Da klagte die liebe Frau Perchta ihren lieben Herrn so sehr, daßs sie auch liegerhaftig ward und lag lange siech.

Und da König Pipinus starb, da war Karl 17 Jahr alt und Karelmonio 6 Jahr, und in dem 29 Jahr der Herrschaft Kayzers Constantini des Sechsten, auch war Desiderius zehn Jahr König in welschen Landen gewesen.

Nun fügt es sich, daßs des K. Pipinus zwei Sohne, Weremann und Rappolt Neid und Haß suchten wider ihren Bruder Karel und trachteten Tag und Nacht, wie sie ihn umbringen mächten, und dazu wolten ihnen helfen des Hoffmeisters zween Söhne und zwölf ihrer nächsten Freunde. Das ward nun inne der edle Graf von Troyes, das in Frankreich liegt; der ward Diepholt genannt und auch ein starker Held des Schwertes. Derselbe Graf nahm Goldes und Silbers genug zu ihm und führte

*) *heimen*, nach Hause nehmen. Ein sehr schöner einfacher Ausdruck.

führte Karel, da er gar sicher war vor seinen Brüdern und vor ihren Helfern, wann er führte ihn hin nach Kerlingen zu seinen Aehnen. Und der Graf sagte dem König, warum er von teutschen Landen müsse weichen. Da nun der König das vernahm, machte ihn das sehr zornig und wolte zur Stund seine Landschaft zusammen gefordert haben, und auf sie einziehen. Das widerrieth ihm der Edelmann und Graf Diepholt und sprach: gnädiger König! Ich will euch wohl bafs rathen, das sollt ihr auch thun. Sendet euren Hofmeister hin mit einer lieblich Botschaft und so ihr nicht darum wißt um die Sach, so wird euer Hofmeister wohl hinwieder sagen, wie es einen Gestalt hat. Der Rath gefiel dem König gar wohl und that auch das zur Stund, Und da der Hofmeister auf den Weg kam, da zog Perchta mit ihrem Sohn Karelmonio gegen ihn. Sie hatten aber die Frau gar ehrwürdiglich von ihnen geschickt, denn als bald sie innen ward, dafs Karel ihr lieber Sohn hin war, da wolte sie nicht länger in teutschen Landen bleiben. Und die Frau zog mit ihrem Hofmeister zu ihrem Vater. Der empfing sie gar herrlich. Sie sah auch Karolum ihren Sohn gern, denn sie wollte niemand glauben, dafs er noch bey Leben wäre und dankte dem Grafen sehr ab seiner Treu. Der Graf sprach: Edle Königin! seyd ihr
noch

noch in Sorgen um euren Sohn, meinen Herrn, Ich will ihn bald an die stätt bringen, daßs wir gar sicher sind vor seinen fraidigen *) Brüdern. Das erlaubte ihm die Frau. Und der Graf nahm zu sich den Karel und wohl gespornten starken Helden zehen und Zehrung genug und führte seinen Herrn hin zu einem Heydnischen König, der hiefs Marsilies, dem König Pipinus vorzeiten Hispaniam abgewann mit Gewalt. Derselb Marsilies, der schrieb grössen Sold aus Christen und Heyden, wer zu ihm kam, die grade Leute waren, denen gab er Sold genug. Dann er hatte erfahren, daßs K. Pipinus Tod wäre, darum so wollt' er sich an seinen Erben rächen. Und da die Gäste zu den heydnischen König kamen, da wurden sie schon empfangen nach ihrer Gewohnheit und der König war ihrer gar froh, dann er sah wohl, daßs sie starke Helden waren, und er fragte sie: welchen Glauben sie hätten und aus welchem Lande sie wären? Nun hatten sie einen unter sich, der kannte der Heyden Sprach alle wohl. Der war ihr Redner und was ihn Graf Diepoldt hiefs reden, das redete er in heydnischer Sprach zu dem König. Der Graf hiefs ihn den König antworten: Sie wären aus den ungenannten Land und hießen auch die ungenannten Christen.

Da

*) fraidig, gottlos.

Da sprach der König: wollt ihr mir auch helfen wider die Christen? Da sprachen sie: gern! und das schwuren sie ihm alle zwölf einen Eid und er gab ihnen Solds genug.

Nun fügt es sich, daß ihm ein heydnischer König widerstüzig ward, der solt ihm vor Recht dienen; das versagt er ihm. Marsilies der forderte da seinen Herren und Herrschaft und zog auf den König mit großer Macht und zog in sein Land und schuff die Ungenannten allewege an das härteste Ort: des waren sie nur froh. Und wo er sich schlug vor einer Stadt, da waren sie mit ihrem Stürmen allweg die ersten in der Stadt, daß sich der König blos von ihrer wegen muß ergeben und unterthänig seyn Marsilio dem König. Der König hatte sie lieb und werth um ihrer Mannheit wegen und was sie da hatten gewannen, das mußte als ihr eigen seyn und sie zehrten gut und lebten wohl von dem Gut. Des waren ihnen die Wirthe gar hold, denn sie lebten wohl und zahlten das allezeit mit bereitem Golde. Des hatten sie genug.

Nun in den Zeiten hatten die Sachsen und die Böhmen wiederum geschlagen und zogen mit einer großen Macht auf des K. Pipinus Söhne, die er von des Hofmeisters Tochter hatte, das war We-

Wenemann und Rappolt. Die musten von teutschen Landen flüchtiglich entrinnen hin gen Frankreich. Und die Heyden besassen wieder Teutschland. Und der da Herzog ward über Bayerland, der hatte eine Tochter. Die nahm der Herzog *Desello* *) genannt zu einer Hausfrauen. Derselbe Desello war des Königs Sohn von welschen Landen, der hiefs Desiderius. Und darum dafs sein Sohn hatte genommen eines Hayden Tochter, da that ihn der Pabst Adrianus in den Bann. Ders achtet er nicht. Da that er ihn in die Acht und um das setzte er sich wider den Pabst und kriegte mit ihm. Aber wie der Pabst ablag, das werdet ihr hernach bald vernehmen.

SECHSTES KAPITEL.

Wie Marsilies wider die Christen kriegt hat mit Karel.

Da nun Marsilies vernahm, dafs des Königs Pipinus Erben von teutschen Landen vertrieben waren und gen Frankreich geflohen, da hiefs er seine Herrfart rufen und wolte sie auch aus Frankreich vertreiben, darum, dafs ihm ihr Vater Hispanien abgewonnen hatte. Da nun Karel hörte und erfuhr, dafs sein Herr Marsilies wolte nach

Frank-

*) Thassilo.

Frankreich reisen, da bat er den König, daß er Kerling sollte sichern, darauf wolt' er nicht helfen raisen; *) aber wo er sonst hinzöge, da wolt' er mit ihm seyn und reisen. Der König gelobt ihm das zu Hand und sprach: Der König von Kerling hat mir nie kein Leid gethan, was mäg ich ihm dann gethun? — Da Graf Diepolt die Red vernahm, da sandte er heimlich einen Boten gen Frankreich und warnete alle seine Freunde, daß sie mit Leib und mit Gut gen Kerling solten ziehen. Das thäten die und flüchteten heimlich ihr Gut aus dem Land. Und da die Feinde kamen, da flohen sie auch von dannen, wo sie wusten zu bleiben. Auch ward es nicht länger gespart, dann Marsilies ordinirte sein Heer. Und darum, daß der Graf und Karel vormalen so viel Güter dort hatten und Pracht, da setzte er den Karel und den Grafen zu Hauptmännern über die Ritterschaft. Das däuchte etlichen Heyden nicht gar gut. Aber der K. Marsilies wolt' es also haben, da muste es auch also bleiben. Nun, da der König zu dem Land kam, da berieth er sich mit seinen Königen, Fürsten und Herrn und die Hauptleute musten auch bey dem Rath seyn. Da ward gefraget: wie man

*) raisen, in den Krieg ziehen, daher das Wort: Reisige.

man die Ordnung sollte machen unter dem Heer? Und ward zuerst gefraget Karel der junge Mann. Er sprach: Ihr sollt einen ältern darum fragen, dann ich hab nie kein Heer geführt noch viel gestritten. Darum so weiß ich nicht zu der Ordnung zu rathen. Da sprach der König: dafs er sage, was ihm am Besten däucht. Da sprach Karel: So dünket mich gut, Man lasse die Ritterschaft haben den Spitz und den ersten Lauf und was Gäste hier sind oder Söldner, die haben den andern Lauf. Und der König und seine Diener haben ihren Panzer in dem dritten Haufen — das bekenn ich auf meinen Eid. Dasselbe gefiel auch dem Grafen wohl. Da fragte der König die Heydnischen Hauptleute. Denen gefiel das Urtheil allen wohl und gewannen auch ein ganz Vertrauen zu ihm. Nun hatten sich die zween Brüder Wenemann und Rapolt auch gesammelt, als sie stärkest mochten *). Dann der König sie übereilt, dafs der Heyden wohl drey waren gegen einen Christen. Aber sie setzten sich doch noch ritterlich zu Wehr und ritten auf die Heyden und schlugen bey dem Anreiten ihrer viel zu tod. Und da haute Karel mit seinem Hantfen auf sie und schlug ihrer viel danieder. Da flohen die hintern dahin. Und Karel lugte umher.

Da

*) so stark sie konnten.

Da hielt der König still mit seinem Haufen, und da wollt Karel auch nicht eilen nach ihm.

Und darnach zog er mit Gewalt vor Paris und zog auf und nieder in dem Land und wo Karel Hand anlegte, da fielen sie alle an. Aber wo er vorüber ritt, da ritten sie alle vorüber und verheerten und raubten das Land. Aber dem Brand unterstund *) auch der Karel, dafs er nicht geschah. Und darnach zogen sie wieder heim und führten viel Güter und Gefangene mit sich heim. Da wurden alle gelöset nach Karels Rath, und sie löseten gros Gut aus den Gefangenen. Auch ward Rappolt gefangen und zween Fürsten mit ihm. Da sprach Karel zu dem König. Edler gnädiger König! Ich bin selb zwölfe mit euch in dem Streit gewesen und habt uns zu Rittern gemacht. Nun haben wir zu wenig Güter dazu, so bitt ich euch an meiner Gesellen statt um eine Gabe. Der König sprach: Dafs bist jezund gewährt. Da bat er, dafs man ihm und seinen Gesellen zwölf Gefangene gebe, welchen ein jeglicher erwähle, dessen soll er gewaltig seyn **). Da sprach Marsilies: das soll seyn. Ich hätte mich wohl eines größern ver-

*) widerstand.

**) Darüber soll er Herr und Meister seyn.

versehen. Da nahm Karel seinen Bruder Rappolt, aber er sprach: er wär nur sein armer Freund. Der Graf nahm einen Fürsten, der was auch sein Freund. Und also nahm jeglicher einen nach Karel's Rath und liessen sie alle heim reiten ohne alles Gut und nahmen ihre Treue, daß sie sich über Ein Jahr solten stellen den Ungenannten. Auch machte er die Andern alle gar ledig.

SIEBENTES KAPITEL.

Wie Karel wieder in seine königliche Würdigkeit kam.

Da Rappolt und die mit ihm gefangen waren, wieder heim kamen gen Frankreich, da hatte Rappolt seinen Bruder Karolum und den Grafen gar wohl erkannt und sagte das seinem Bruder Wene- mann samt wie es ergangen war und wie Karel und der Graf so gewaltig bey dem König wären und die zween Brüder wurden eins und ritten hin gen Kärling und ergaben sich dem König und geben ihm Frankreich über und wollten gern seine Diener seyn und baten ihn, daß er Karel seinen Ahnen wieder zu Land brächte: sie wolten sich ihres Erbtheils gern und williglich verziehen und wolten seine Diener seyn an dem Hof. Der Rede war der König gar froh und zog hin gen Frankreich und wolte das also von ihnen aufnehmen.

Das

Das thäten sie mit Willen gern und schwur ihm das Königreich, als er den Karel zu Land bracht, daß er ein gewaltiger König solt seyn: dann er der recht König und Erbe wäre zu dem Land und keiner mehr. Da sandte der König hin. Und in der Weile hatte der Karel auch eine Unthat gethan. Dann der König Marsilies hatte gar eine schöne Schwester, die hatte Kareln so lieb, daß sie um ihn warb, da gewährt er sie gar bald. Und das ward der Graf inne, und strafte ihn darum, daß er sich zu einer Heyden hatte gelegt, und gedacht auch; würden es die Heyden inne, so gelte es ihnen das Leben und war sehr betrübt darum und wollt heimlich von dannen. Underdem so kommt ein heimlicher Bote zu ihnen und sagte ihnen das von seinen Ahnen und von seinen Brüdern, wie sie sich ergeben hätten. Dafs war der Graf sehr froh, dann er nicht gern bey den Heyden war, darum, daß sie Gott so große Unrecht erbieten und den Abgöttern so große Ehr. Da ging der Graf zu dem König und begehrt Urlaub von ihm und sprach: sie wolten förderziehen und Ritterschaft suchen, da er zu dieser Zeit keinen Krieg unter Händen hätte. Das that der König da nicht gern, aber sie batten ihn als sehr, daß er ihnen erlaubet, ferner ziehen, und fertiget sie gar herrlich von ihm, wann er wohl hätt.

Da

Da zogen sie wieder hin nach Kerling und es ergaben sich seine zween Brüder in seine Gnade und auch des Hofmeisters zween Söhne und alle ihre Freunde, die den König Karl hatten umbringen wollen. Und er nahm sie alle zu Gnaden an, und darnach vergab er ihnen auch gänzlich, was sie wieder ihn gethan hatten.

Zum ersten Kapitel.

Die Chronologie und die historischen Data in der Einleitung der Chronik sind richtig angegeben. Nur ist merkwürdig, das man hier eine andere Ursache der Absetzung Gildberts angelöhnt findet, als bey den übrigen Chronisten. Die Meisten schwärzen gänzlich die über Könige erzählen bekanntlich: der Major Domus Pipin habe den Papst fangen lassen; wer mit größtem Recht den Namen eines Königs führe; derjenige, der die Gewalt in Händen habe, oder der, welcher nur den Titel des Königs besitze, aber nicht wirklich regiere? worauf der Papst zu Gunsten des ersten entschieden und den Pipin als König gekrönt habe.

Kritische Prüfung dieser Geschichte.

Um die Entscheidung über den historischen Werth dieses Manuscripts vorzubereiten, werde ich die vornehmsten Umstände kritisch prüfen, welche in der vorhergehenden Erzählung enthalten sind. Zu dem Ende werde ich sie mit andern Historikern vergleichen und den Quellen nachspüren, woraus der Verfasser des Manuscripts geschöpft haben mag.

Zum Ersten Kapitel.

Die Chronologie und die historischen Data in der Einleitung der Chronik sind richtig angegeben. Nur ist merkwürdig, daß man hier eine andere Ursache der Absetzung Gilderichs angeführt findet, als bey den übrigen Chronisten. Die Meisten schweigen gänzlich hierüber. Einige erzählen bekanntlich: der Major Domus Pipin habe den Pabst fragen lassen; wer mit größerm Recht den Namen eines Königs führe; derjenige, der die Gewalt in Händen habe, oder der, welcher nur den Titel des Königs besitze, aber nicht wirklich regiere? worauf der Pabst zu Gunsten des ersten entschieden und den Pipin als König gekrönt habe.

Dafs

Dafs Pipin auf der Burg zu Weyhenstephan in Baiern einige Zeit Hof gehalten habe, läfst sich nicht geradezu widersprechen, da die meisten Chronisten gar nicht angeben, wo er sich um das Jahr 742 aufgehalten, einige aber ausdrücklich versichern, dafs er in diesem Jahre nach Baiern gereist sey, wo sich sein Bruder Karlmann damals aufhielt, wie Mezeraï T. I. p. 134. erzählt. Auch ist aus der Geschichte bekannt, dafs auf dem Berg zu Weyhenstephan wirklich eine Burg stand ¹³⁾.

Mei-

13) *Freiberger Origo christianæ religionis ecclesiæ Frisingensis*, Landshuti 1520. fol., neu abgedruckt in Finauers Bibliothek zum Gebrauch der bayerischen Geschichte, I. Th. N. 4. — *Hundii metropolis Salisburgensis*, T. 3. p. 315. (Edit. de 1719.) Bauschii Ent. I. monast. german. Ingolst. 1551. fol. 180. B. welche beyde Schriftsteller diese Burg wirklich als Pipins Residenz angeben. Die noch heut zu Tage vorhandenen Graben, die man sonst bey keinem Kloster antrifft, zeugen von dem grossen Umfange des ehemaligen Schlosses. Nach einer im Kloster aufbewahrten Erzählung wurde dieses Schloß im J. 746. zerstört. Das Kloster wurde bekanntlich später gestiftet. Sehr merkwürdig ist auch in Bezug auf obige Behauptung der Name einer bey Weyhenstephan gelegenen noch jetzt existirenden Ortschaft *Pipinhausen*, s. Meichelbeck l. c. Documentum CCXLI.

Meichelbeck historia Frisingensis, T. I. Diss. I. P. 200. woselbst folgende hiehergehörige wichtige Stelle zu lesen ist: verum conjecturis (de Teutonis monte, hodie Weihestephano) inhaerere non vacat. Illi vero proniorem assensum merentur, qui tradunt Proreges Franciae, quos Majores domus vocare solebant, cum saepius in hasce oras movissent exercitus suos illic veluti loco perquam comodo et eminenti, aliquoties consedissee, cujus rei argumentum *reperta* posteris temporibus *ingentis aedificii* ac fossarum *rudera* praebuisse, in antiquis monasterii Weihestephaniensis membranis conspeximus.

Zum 2. 3. und 4. Kapitel.

Nun folgt die sonderbare Erzählung von Karls Geburt und Jugendgeschichte die von keinem andern Chronisten bestätigt wird. Vielmehr schweigen alle ältere und neuere Historiker, selbst Karls Zeitgenosse und vertrauter Eginhard, gänzlich von den Umständen seiner Geburt und frühern Jugend. Was hier erzählt wird, fällt freilich stark ins Romantische 14) und ist daher sehr verdächtig — mich dünkt

14) Eine ähnliche Erzählung von der h. Hildegard, Gemahlinn Karls des Gr. und Stifters der Abtey Kempten findet man in Bruschii chronol. monast.

dünkt aber doch, daß man es aus folgenden Gründen nicht geradezu verwerfen kann:

I. Die meisten Geschichtschreiber stimmen darinn überein, daß Pipins Gemahlinn Berchta hieß und die Tochter des Grafen von Laon war; ¹⁵⁾ der in der Chronik König von Britannien genannt wird, weil er der mächtigste Fürst in dem damaligen Britannia oder Bretagne war ¹⁶⁾. Dieser Umstand ist also wahr angegeben.

E 2

II.

cent. I. art. campidona, und in Crusii annal. Suev. Auch Hildegard sollte im Walde umgebracht werden, auch sie hatte das Glück den gedungenen Mörder zu erweichen, der anstatt ihrer Augen, die Augen eines jungen Hundes als Beweis des Vollzogenen zurückbrachte. Der bekannte Dichter Frischlin hat hieraus zu seinem Trauerspiel Hildegardis entlehnt.

¹⁵⁾ Nur wenige, z. B. Lindenbrag und Gottfridus Viterbiensis geben sie für eine Tochter des griechischen Kaisers Heraclius aus. Lezterer sagt p. 17. seines chronici: Ejus sponsa fuit grandis cognomine Bertha. (Venit ab Ungaria sed graeca matre reperta) Caesaris Heraclii filia namque fuit. Allein Heraclius starb schon im Jahr 641. kann also unmöglich der Vater der im Jahr 783 gestorbenen Bertha gewesen seyn.

(Könige, oder Regulos nennen die Chronikschreiber alle damaligen Fürsten und Dynasten.)

¹⁶⁾ Laon liegt übrigens zwar in der sogenannten Piardie; daß aber diese Benennung erst im 13. Jahr-

II. Es giebt wirklich Schriftsteller, welche behaupten, daß Pipin zwey Gemahlinnen hatte, unter andern findet man in der *Genealogia Caroli* M.

hundert aufkam, darüber stimmen alle französische Schriftsteller überein. Wahrscheinlich gehörte damals Laon noch zur Bretagne, denn dieß ist bekanntlich der älteste Provinzname von Frankreich. Was der Name: *Kerlingen* bedeute, der anstatt Britannien öfters gebraucht wird, darüber war ich lang im Zweifel. *Schilter* ließ es in seiner Ausgabe des *Strikerus*, bey dem es auch öfters vorkommt, unerklärt. *Scherz* in seinen Anmerkungen zum Gedicht von h. Anno vers 685. behauptet, daß Frankreich darunter verstanden werden müsse. Man sehe auch *Scherzii glossarium germanicum medii aevi*. T. I. voce *Kerlingen*. Die wahre Bedeutung und Etymologie dieses Wortes aber fand ich in folgender bisher meines Wissens noch nicht benützten Stelle des *Gotfridi Viterbiensis*, in *Chron. P.* 17. p. 507. (Basil. 1559. fol.)

Eodem tempore (a. 710.) pars illa Galliae, in qua est Sequana fluvius, et Ligaris, vocabatur Gaudina. — Tunc Carolus Martellus perpetuo decreto constituit, illam provinciam Gaudinam eo nomine non nominari, sed Francigenam appellari: in lingua vero Teuthonica jussit eandem provinciam vocari nomine suo *Carlingnam*, et eos homines nomine suo vocari *Carlingos*, sicut a caesare caesarea dicitur, quod vocabulum omnes Teuthonici usque hodie servaverunt. Dicunt enim: vado in *Carlingam*, venio de *Carlinga*, homo ille *Carlingus* est, et linguam habet *Carlingam* &c.

M. ex variis probatissimis authoribus collecta in
Bruschii monasteriologia cent. I. art. Campidon,
eine zweite Gemahlinn Lautburgis, welche auch
der bekannte Wolfgang Lazius in seinem libr. 3. de
migratione gentium annimmt.

III. In dem obenangeführten altdutschen
Gedicht von Stricker¹⁷⁾ kommt in der Einleitung
auch eine Anspielung auf diese Geschichte vor:

Dem Chunig Pippine
wart ein vraw geschworn
der eit wart also verlorn
das si im verwechselt wart,
bidarnach cham er an di vart,
das er sein eleich weip vant,
die was vraw Berchte genant
des sagt er Got grofsen danch
das were zu sagen zu lanch
wie ditz dinch alles ergie
und nam vrawen Berchten unlie
Sein ander weip, das was recht &c.

Man sieht, dafs Stricker sich hier auf eine alte
Tradition beruft, ohne sie selbst weitläufig erzählen

¹⁷⁾ Man vergleiche dagegen, was J. Gamansius in com-
ment. de vita Godefridi Cappenbergensis art. 6. §. 22.
p. 838. in actis sanctorum P. I. Mens. Januar. hiervon
sagt.

zu wollen. Doch kommt die Hauptsache mit unserm Manuscript überein. Es ist äusserst auffallend, dass kein einziger Historiker von Karls Jugend und Erziehung spricht. Am sonderbarsten ist das Stillschweigen Eginhards, der als Zeitgenosse und Geheimschreiber Karls doch allerdings etwas davon wissen musste. Warum wollte er der Nachwelt gar nichts davon erzählen? Hören wir ihn selbst. Er sagt cap. IV. de vita Caroli M.

„de cuius nativitate atque infantia vel etiam
 „puritia, quia neque scriptis aliquid usque
 „declaratum est neque quisquam modo superesse
 „invenitur, qui horum se dicat habere noti-
 „tiam, scribere ineptum judicans, ad actus et
 „mores caeterasque vitae illius partes expli-
 „candas ac demonstrandas, omissis incognitis
 „transire disposui.“

Also, weil noch Niemand etwas davon bekannt machte, und damahls, da Eginhard seine Geschichte schrieb, Niemand mehr lebte, der Wissenschaft davon hatte, hielt es Eginhard für unschicklich oder ungeschickt, der erste zu seyn, der die verborgenen Dinge ans Licht zöge.

Daraus

Daraus könnte man allerdings folgern, daß mit Karls Geburt und Jugend einige *geheimnißvolle* Umstände verknüpft seyn mußten, von welchen nur Wenige Wissenschaft hatten, und welche Eginhardt so wenig rathsam fand, öffentlich bekannt zu machen, daß er in diesem Falle sogar der Unbescheidenheit und Ungeschicklichkeit beschuldigt zu werden fürchtete.

Diese Stelle Eginhards fiel schon mehreren Gelehrten auf. Am meisten aber verbreitete sich darüber sein Commentator Heerkens,¹⁸⁾ welcher in der Anmerkung zum 18. Kapitel ausruft:

„Ferre non possum excusationem, qua utitur

„Eginhardus, dum se ait scribere non posse,

„quaecunque scire forsā cuperes de Caroli

„pueritia et juventute, quia nullus modo re-

„peritur, qui horum se dicat habere notitiam.

„Quid? potestne credibilis videri tanta et

„tanta omnium oblivio? Duobus post Caroli

„obitum seculis traditione notum erat: quo-

„modo ensem gestaverat Carolus, quot Sey-

„phios in coena biberat, quanta aviditate fue-

rat

18) Eginharti de vita Caroli M. Commentarius, cum
adnotationibus gen. Nicolai Heerkens Graeningae
1755. 12.

„rat ad cibos, integram enim leporem aut
 „duas gallinas Carolum solito comedisse in
 „prandiis scribit Suffridus presbyter: et Egin-
 „harto atque Eginharti tempore nullis homi-
 „num in memoria erat, queis quibusne mori-
 „bus insignita fuerat clarissimi principis ado-
 „lescentia? Poterat Suetonius a patre discere,
 „quid senterat de civilibus bellis Otho et po-
 „terat, ut saltem mihi adparet, praestare cu-
 „rationem diligentiam Eginhartus aut de in-
 „dustria rem inquisivit, quod Caroli forte
 „adolescentia non ita laudabilis fuerat. Certe
 „aliquid scribit necesse est, cur primam herois
 „sui vitam praeteriverit, quam Suetonii imi-
 „tator attingere ne dicam persequi et descri-
 „bere debuisset.

Heerkens wufste nichts von dem Inhalt viel-
 leicht selbst nichts von dem Daseyn unsers Ma-
 nuscripts, und doch muthmafste er aus Eginhards
 Stillschweigen, dafs irgend ein Geheimnifs darunter
 verborgen seyn müsse. Konnten es nicht eben
 diese Umstände gewesen seyn, welche in dem
 Ms. erzählt werden? Es läfst sich wenigstens
 leicht begreifen, dafs, wenn es so war, Eginhard
 davon schweigen mußte, um nicht seinen Helden
 in den Verdacht zu bringen, dafs er nicht recht-

mäs-

mässig gebohren sey und in seiner Jugend eben nicht am glänzensten gelebt habe. Auch das könnte für die Wahrscheinlichkeit dieser Erzählung beygebracht werden, dafs Karl alle die Eigenschaften zeigte, die wir gewöhnlich an Kindern der Liebe bemerken. Dafs übrigens Eginhard manches verschwieg, beweiset die Geschichte der ersten Heirath Karls des Gr. noch vor seiner Vermählung mit der longobardischen Königstochter, von welcher wir gar nichts wüßten, wenn nicht in den Briefen des Papst Stephans III. in Gretseri volumine epistolarum, quas pontifices miserunt ad reges Francorum. Ingolstadii 1613. 4. N. 45. Meldung davon geschehe.

V. Fütterer sagt in der oben in der Einleitung angeführten Stelle, dafs „*der meist theil in ihren Kroniken sagen*“, Karl sey in Baiern bey einer Einöde in einer Mühle gebohren worden. Als Fütterer schrieb, müssen also noch solche Chroniken vorhanden gewesen seyn, die wahrscheinlich verloren gegangen sind, oder noch ungenützt vergraben liegen. Ich fand ausser einer in der Hofbibliothek vorhandenen handschriftlichen Chronik de origine et gestis Bavarorum aus dem XV. Jahrhundert kein einziges Geschichtsbuch, worinn von der Geburt Karls in einer Mühle die Rede wäre. In dieser Chronik aber kömmt p. 42. folgende Stelle vor:

„In

„In quibusdam historicis legitur, quod in superiori
„Bavaria non longe ab urbe Monacensi in quodam
„obsкуро loco natus et a quodam molitore mirabi-
„liter nutritus sit.“

Fütterer beruft sich überdies auf die Chroni-
ken der Franzosen und Niederländer, welche das,
was er von Weihenstephan und Augsburg erzählt,
von Ingelheim und Mainz behaupten sollen. Ich
war aber ungeachtet des sorgfältigsten Nachschla-
gens nicht im Stande einen einzigen französischen,
deutschen, oder niederländischen Geschichtschrei-
ber aufzufinden, in welchem eine ähnliche Erzäh-
lung vorkäme.

VI. Man könnte einwenden, daß der Verfasser
vermuthlich ein Mönch von Weihenstephan war,
und nur, um sein Kloster berühmt zu machen,
diese Geschichte erzählt habe. Allein diese Ein-
wendung verschwindet, wenn die eben angeführte
Behauptung Fütterers richtig ist, daß die französi-
schen und niederländischen Chronikschreiber das-
selbe erzählen, und nur andere Orte angeben, wo
die Sache vorgegangen seyn soll. Die oben ange-
führte Anspielung Strickers beweiset ebenfalls das
Daseyn einer solchen Sache, und ohne Zweifel
findet man sie auch in alten französischen Chro-
niken. *)

VII.

*) vergl. die Nachschrift am Ende dieser Abhandlung.

VII. Nun bliebe nur noch übrig zu zeigen, daß die bisherigen Angaben von Karls Geburt mit den Angaben unsers Ms. nicht im Widerspruch stehen. Die meisten Geschichtschreiber schweigen ohnehin davon still. Einige geben das Schloß Ingelheim,¹⁹⁾ andere Achen,²⁰⁾ andere Varghel an der Unstrut²¹⁾ als seinen Geburtsort an; andere behaupten, er sey in Frankreich²²⁾ geboren. Daß aber alle diese Angaben bis jetzt vollkommen unerwiesen seyen, hat *Hahn* im angeführten Buche S. 14. 15. 16. ausführlich dargethan. Folglich wird auch hierdurch die Erzählung unsers Ms. nicht entkräftet. Sie wird vielmehr ausdrücklich durch

Aven-

¹⁹⁾ Z.B. Mezerai T. I. p. 134. *Godefridus Viterbiensis*, p. XVII. *Panthei* p. 443. *Felix Faber* L. I. hist. Suevorum cap. VII. *Lapoldus* de Imperatoris juribus c. V. Hieronym. *Gebvilerus* de libert. Germaniae cap. VI. p. 438. — Dieses ist die gemeinste Meinung; allein die Verfechter derselben vergessen, daß Karl selbst erst das Schloß Ingelheim neu erbante, *Poeta anonym.* Saxo de gestis Caroli M. ad a. 814. *Eginhardus* cap. XVII.

²⁰⁾ *Mabillon* in Supplementis ad opus de re diplomatica lib. IX. §. I. p. 39.

²¹⁾ *Christ. Browerus* in antiquit. Fuldens. lib. III. cap. 12.

²²⁾ *Ant. Pagi* T. III. Criticae Baronianae ad a. 742. p. 255. und ad ann. 814. p. 480.

Aventin ²³⁾ und andere bestättiget. Auch der neueste baierische Geschichtschreiber, Westenrieder, tritt

23) *Aventin* versichert uns in seiner baierischen Chronik p. 319, daß Pipin im Jahre 742 zu Weihenstephan in Baiern residirt und seine Gemahlinn bei sich gehabt habe. — In I. G. *Stuckii* Carolus M. redivivus Tiguri 1592. IV. kommt p. 17. Folgendes vor: „natus est Carolus M. (sicut fama constantissima et antiquis more patrio celebratur carminibus, teste *Aventino*) in ea arce, quae inde Carolobergomum, h. e. Caroli mons (Carlsberg) dicitur, quae arx est superioris Boiariae, supra Monachiam quindecim millia passuum, propter verrem Vindelicorum lacum (Würmsee) maximum, ubi ejusdem nominis fluvius effunditur. Ejus incolae etiamnum hodie Regiam superiorem veluti incunabula tanti imperatoris monstrare ac tantum non venerari consueverant. — Eben dasselbe Zeugniß findet man in *Fuggers Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich*. Nürnberg 1668. fol. S. 156. mit dem Beysatz: wie die Landleute selbiger Gegend mit allen Briefen bezeugen. — So heist es auch in C. Spangenberg's Mansfeldischer Chronik (Eisleben 1572. fol.) S. 67. rückw. bey dem J. 743.

„Und ist also Carlmann dismal wider nach dem
„Land zu beyern gezogen zu seinem Bruder Pipino,
„demselben den angefangenen Krieg vollend zum
„ende zu bringen zu helfen; dazumal hat Fraw
„Bertha dieses Pipini Gemachel, einen jungen Sohn
„in Beyern an dem Orte geboren, da jetzt die Wür-
„stenung Carlsberg ober München am Wurmsee
„gelegen, der ist Carl genennt, darnach ein treff-

tritt der Meinung bey, daß Karl in Baiern gebohren sey, und fügt noch neue Gründe hinzu ²⁴⁾. Es fehlt also nicht an wichtigen Gründen und Zeugnissen für die Behauptung, daß Karl M. in Baiern gebohren sey. Alle Geschichtschreiber stimmen auch überein, daß Pipin um die Mitte des J. 742, in welchem Karl gebohren wurde, nach Baiern gezogen sey.

Zum 5. Kapitel.

VIII. In den Briefen des Papst Stephans III.
(in Bouquet recueil des historiens des gaules et de
la

„licher mechtiger Keyser und Carolus Magnus ge-
„heissen worden.“

Eben dieses behaupten die Genealogen Reusner und Henninges, jener in s. op. geneal. p. 189. (Erfurti 1592. fol.) Dieser in theatro geneal. T. 5. P. I. p. 22.

24) Nämlich die verschiedenen Orte in der Gegend des Würmsees, die von Karl ihren Nahmen haben, s. *Westenrieder* Geschichte von Baiern, München 1785. 8. 1. Th. P. 111. — *Hegewisch* in der Geschichte der Regierung Kaiser Karls des Grossen S. 49, läßt sich in keine Untersuchung über Karls Jugendgeschichte ein, und sagt nur, da es Eginhard schon für thöricht gehalten habe, bey diesen Umständen zu verweilen, so sey es jetzt nach tausend Jahren noch thörichter, Sachen nachzuspüren, die ein Zeitgenosse und Vertrauter Karls des Grossen *nicht erfahren habe können*.

la France Tome V. p. 542 - 43.) deren Aechtheit unbestritten ist, kömmt vor, daß Pipin einmal (die Zeitperiode wird nicht genannt) gesonnen gewesen sey, sich von seiner Gemahlinn Bertha zu trennen, daß er aber auf Zureden des verstorbenen Papstes Stephan beschlossen habe, sie zu behalten.

Könnte nicht diese Ehestandsbegebenheit, von welcher *kein einziger* Geschichtschreiber Meldung thut, in irgend einem Bezug auf Karls des Gr. unbekannte Geburtsgeschichte stehen?

IX. Das Romantische dieser Erzählung endlich zwingt uns nicht, sie für ganz erdichtet zu halten, da in der Geschichte manche ähnliche Begebenheiten vorkommen, an deren Wahrheit nicht gezweifelt wird. Wenigstens kann *etwas* Wahres wie bey vielen andern Sagen auch bey dieser zum Grunde liegen, und ich gestehe, daß Eginhards *motivirtes* Stillschweigen mich hauptsächlich bestimmt, die Erzählung des Chronisten nicht *unbedingt* zu verwerfen. Zu bestimmen aber, was davon wahr, oder nicht wahr sey, dazu fehlen uns bis jezt noch die nöthigen Behelfe.

Das Schloß Päl, wo Karl M. bey einem Ritter gedient haben soll, existirt noch heut zu Tage, und
ist

ist nur eine Stunde von dem Würm - oder Starnberger See entfernt ²⁵⁾. Auch das Jahr von Pipins Tode ist richtig angegeben, ²⁶⁾ und seine Söhne Rappoto und Biamann (hier Wernemann) findet man in der angeführten analogenischen Tabelle bey Bruschiu. Ueber ihre Feindschaft gegen Karl aber läßt sich aus Mangel an Nachrichten nichts bestimmtes sagen ²⁷⁾. Ln

Zum 6. Kapitel.

Die Erzählung, daß Karl bey einem König Marsilies von Saragossa Kriegsdienste genommen, und mit ihm gegen die Christen gestritten habe, trägt ganz das Gepräge des Fabelhaften an sich. Im Jahr 768 starb Pipin. In dem nämlichen Jahre besiegte Karl schon die Aquitanier ²⁸⁾. Unmöglich konnte

25) Topographia Bavarica von Wening. München 1701. fol. I. Bd. Artikel : Päl.

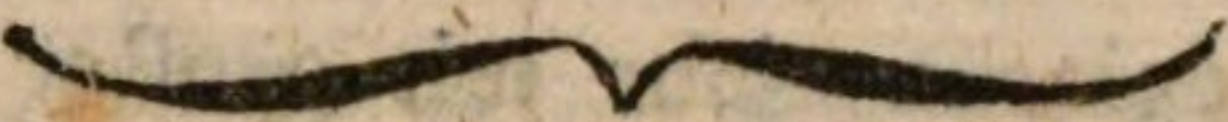
26) Pipin starb im J. 768 da Karl in das 27. Jahr gieng. S. *annal. francici* ad an. 768.

27) Strickerus spricht auch von dieser Feindschaft, aber sehr epitomatisch in der 1. und 2. Section des 1. Kapitels. Uebrigens läßt der hierum bey Strickerus vorkommende Graf Diepold von Troyes den französischen Ursprung der Geschichte vermuthen, man s. die Nachschrift.

28) *Eginhardus* cap. V. *annales lauris hennenses* ad an. 768.

konnte er in der kurzen Zwischenzeit von Pipins Tode bis zum aquitanischen Kriege in auswärtigen Kriegsdiensten stehen, da alle Schriftsteller übereinkommen, daß er gleich nach seines Vaters Tode nebst Karlmann die Regierung übernommen habe.

Inhaltsanzeige der übrigen Kapitel dieses Manuscripts.



Um meine Leser mit dem Geiste des ganzen Manuscripts bekannt zu machen, füge ich nunmehr den Inhalt der übrigen Kapitel desselben bey, und werde auch diese mit einigen kritischen Bemerkungen begleiten.

SIEBENTES KAPITEL.

„Wie Karl in seine königliche Würdigkeit kam.“

Das erste, was Karl nach seiner Zurückkunft vornahm, war ein Feldzug gegen den Longobarden-König Desiderius, der den Pabst überfallen hatte. Er besiegte ihn und seinen Sohn Dessello (Thasilo) und zog nach Frankreich zurück. Damahls hieß Karl noch nicht König, sondern man nannte ihn den großen Herrn von Frankreich. Bald darauf wurde er aber als König erwählt, wie sein Vater, und heurathete die Tochter des griechischen Kaysers Leo, welcher seinem Vater, dem Kaiser Constantin VI. im Jahr 777 nach Christi Geburt in der Regierung folgte, aber, als er sich in der Kirche die Krone aufsetzte, plötzlich niederfiel und

F starb.

starb. Im 10. Jahr der Regierung Kaisers Constantin VII. seines Sohnes, der 19 Jahre mit seiner Mutter Erena (Irene) regierte, kam Karl nach Rom, und zog auf Bitten des Pabsts Adrian in dessen 21. Regierungsjahr mit großer Macht nach Spanien, in welchem Feldzug er nebst dem mit ihm allirten K. Constantin so glücklich war, daß der König Marsilies von Saragossa, dessen Diener Karl zuvor gewesen war, auf 10 Jahr einen Waffenstillstand mit ihm und dem Pabst eingehen muste. Hierauf machte er dem K. Constantin einen Besuch zu Constantinopel, und nahm bey seiner Abreise ein Heiligthum mit, das er nach Rom verehrte und zu dessen Auswahl ihm ein Engel behülflich gewesen war.

ACHTES KAPITEL.

„Wie er sein Bruder gen Weihenstephan gesetzt hat.“

Während dem Karl die Sachsen bestritt, liefs er seinen Bruder Karlmann in Deutschland und setzte ihn nach Weihenstephan in die Burg, wo Pipin gehaufst hatte. Karl kam siegreich wieder heim und erhielt allgemeinen Ruhm. Er war einer der größten Helden. Er maß 10 Schuh in der Höhe und seine Brust war eine Elle breit. Er konnte allein tragen, was man 4 Pferden aufgelegt hatte.

hatte. Er aß bey einer jeden Mahlzeit einen ganzen Haasen oder zwey Gänse und trank des Tages nur dreymahl Wasser mit Wein gemischt. Er hatte einen Gelehrten aus England bey sich, Alkwin genannt, der ihn in den 7 freyen Künsten unterrichtete und die hohe Schule von Rom nach Paris verpflanzte. Dieser war auch der Lehrmeister von Karls Bruder Leo, den er nach Adrians Tod zur päpstlichen Würde befördern half.

Ein anderer Liebling Karls war Rueland oder Roland, ein Sohn seiner Schwester, die mit dem Herzog Ganelan vermählt war, die aber Karl so sehr liebte, daß viele glaubten, er habe den Roland mit ihr erzeugt.

Roland zeichnete sich besonders in der Schlacht gegen Lampertus und Dessello aus, die um diese Zeit den Karl bekriegten, aber von ihm besiegt wurden. Eben so bezwang Karl die neuerdings gegen ihn aufgestandenen Sachsen und Franken; erstere durch das Schwert, letztere durch Hunger. Bald darauf starb Karlmann, worauf Wernemann und Rappot nach Weihenstephan als deutsche Statthalter gesetzt wurden. Die Sachsen empörten sich zum sechstenmahl und wurden wieder geschlagen. Nun nahm Karl 12 Hofleute, die Tag und Nacht

seiner pflegen musten. Diese waren 1. *Turpin*,
Erzbischof von Reims. 2. *Roland*. 3. *Olivier* von
Wien. 4. *Samson*. 5. *Angys*. 6. *Engether*. 7.
Tergis. 8. *Wilhelm*. 9. *Berengar*. 10. *The*. 11.
Otto. 12. *Gottfried*.

NEUNTES KAPITEL.

„*Wie Kunig Karl Schatz austailt.*“

Karl liefs 24 goldene Buchstaben machen und
stiftete eben so viele Stiften und Kirchen. Im 12.
Jahr seiner Regierung war in Frankreich Pest und
Hungersnoth.

ZEHENTES KAPITEL.

„*Nati sunt.*“ 29)

Im 13. Jahr seiner Regierung gebahr seine Frau
einen Sohn, welchen Pabst Adrian Pipinum taufte;
den zweiten nannte er Karl und den dritten Lud-
wig. Die ersten zwei starben frühzeitig.

Vom 13. bis zum 22. Jahr seiner Regierung
überfielen die Saracenen den Kaiser Constantin VII.
drey-

29) Durch diese Ueberschrift sind Karls Kinder ange-
deutet.

drey mahl, wurden aber allemahl mit Karls Beyhülfe überwunden. Dafür erlaubte ihm der Pabst, Erzbischöfe und Bischöfe zu setzen, auch Könige und Herzoge zu krönen, worauf er 23 Jahre in Worms ruhig residirte.

ELFTES KAPITEL.

„*Wie Karl sein Pet gen den almächtigen Got tet.*“

Karl bat Gott um Kraft zur Beschirmung des Glaubens, Gott erhörte sein Gebet und schickte ihm das Schwert *Trunkhart* und das Horn *Olifant* durch einen Engel mit dem Auftrag beydes dem Roland zu geben, der durch die Kraft dieser Waffen alle Feinde betäuben und besiegen, auch nicht eher sterben würde, als bis er den Tod selbst begehrte.

ZWÖLFTES KAPITEL.

Roland bezwang mit diesen Waffen zuerst die Hayden, dann die Sachsen das siebentemahl. Hierauf die Böhmen, Pohlen und Ungarn. Während dieser Zeit wollte Karls Gemahlinn, die ihn todt glaubte, den König von Engeland heurathen. Diefs hinterbrachte Karl ein Engel und gab ihm Mittel, in drey Tagen aus Ungarn nach Aachen zu reiten,

wo

wo er eben zu rechter Zeit ankam, um das Beylegen zu verhindern und den König von Engeland zum Gehorsam zu bringen. Zu gleicher Zeit wurde sein Bruder von den Römern geblendet und vertrieben und flüchtete sich zu ihm. Karl zog mit Herzog Gerold von Schwaben und andern Rittern nach Rom, nahm die Stadt ein, und wurde zum römischen Kaiser gekrönt im J. 801. Dem Herzog von Schwaben verlieh er zum Dank die herrlichsten Privilegien. Die Feste, die er nach seiner Zurückkunft hielt, dauerten über ein Jahr.

DREYZEHENTES KAPITEL.

„Eine Heerfahrt.“

Nun zog Karl wieder gegen Spanien und schlug die Mauren bis zu ihrer Hauptstadt Tortosa zurück.

VIERZEHENTES KAPITEL.

„Miraculum.“

Die Mauren sahen, daß die Seelen ihrer erschlagenen Waffenbrüder in die Hölle, die Seelen der Christen hingegen von den Engeln in dem Himmel geführt wurden und ließen sich daher alle taufen. Hierauf zog Karl in das nächste Land,
wel-

welches March hiefs und zwey feste Plätze hatte, Falsern und Falsemir, und eroberte beide.

FÜNFZEHENTES KAPITEL.

„Von Marsilies und von 20 Kunkreich, die ihm unterthünig waren.“

Hierauf rüstete sich Karl gegen den König Marsilies. Dieser schickte aber Gesandte zu ihm und machte Friedensvorschläge.

SECHZEHENTES KAPITEL.

„Der Prieff, den Marsilies dem Kaiser hat geschickt.“

Marsilies both ihm an, sich taufen zu lassen, und ihm zur Bezwingung des Königs von Persien beyzustehen. Während darüber Rath gehalten wurde, überfielen 50,000 Heiden aus Gades das Lager, wurden aber überwunden und ganz aufgerieben. Unterdessen entstand Mißshelligkeit zwischen Herzog Ganelan und Roland und ersterer verrieth das kaiserliche Heer an den Marsilies, so, daß in der Schlacht bey Runzvall (Roncale) gegen 10,000 erschlagen wurden, und Karl selbst in große Gefahr kam. — (Diese Schlacht und die vorhergehenden christlichen und heidnischen Berathschlungen sind sehr weitläufig auf 25 Blättern erzählt.

Sieb-

SIEBENZEHENTES KAPITEL.

„Obiit Rueland.“

69⁶
Da in dieser Schlacht seine eilf Gefährten erschlagen wurden, wollte Roland, dem besonders Turpins Tod am wehesten that, auch nicht länger leben. Er setzte sich auf einen Stein unter den Schatten eines Baumes und bat zu Gott um den Tod, der ihm auch gewährt wurde. Marsilies starb auch zwey Tage darnach. Die Geschichte der Schlacht erzählte ein Engel dem heil. Egidius und so kam sie mit allen Umständen auf die Nachwelt, wie man in der lateinischen Legende des heil. Egidii liaset.

Als der Kaiser Rolands Leichnam sah, warf er sich darauf nieder und weinte bitterlich. Auf Befehl eines Engels verfolgte er bey der Nacht die Heiden und plötzlich wurde es wieder heller Mittag, und die Sonne gieng erst unter, als die Heiden geschlagen waren. Das Feldgeschrey der Christen war: Munschgay und das der Heiden: pretiosa.

Bald darauf muste er sich gegen den König Palagon von Persien vertheidigen, wobey er diesen in einem Zweykampf im Angesicht der beyden Heere, erlegte. Sodann liefs er das Königreich
Mar-

Marsilia durch seine Truppen besetzen und machte den Normann *Naimis*, der bisher Herzog in Baiern gewesen war, zum König.

Nun zog er wieder heim, stiftete unterwegs einige Klöster und liefs zu Hause über Ganelan ein Gottesurtheil halten. Dann liefs er eine Glocke an seinen Pallast hängen, an welcher jeder, der etwas vorzubringen hatte, schellen durfte, der Kaiser mochte auch an der Tafel, oder selbst im Bette seyn.

ACHTZEHENTES UND LEZTES KAPITEL.

„*Hic peccavit.*“

Als des Kaisers Gemahlinn starb, liefs er sie einbalsamiren und beschlief sie öfters — diese grofse Leidenschaft wurde durch einen Ring verursacht, welcher die Zauberkraft hatte, dafs Karl sie lieben musste, so lang sie ihn trug. Diesen Ring hatte sie im Mund, als sie starb. Karl liefs nicht ab, zu sündigen und wollte auch die Sünde nicht beichten, bis sein Hofcaplan ihm eine Ermahnung hielt und einem Ritter auftrug, dem Leichnam den Mund mit einem Messer zu öffnen. Sogleich fiel der Ring heraus und von diesem Augenblick an überfiel dem Kaiser ein Eckel vor dem Leichnam, und

und er wurde von Liebe gegen den Ritter durchdrungen. Dieser warf voll Zorn den Ring in einen Sumpf. Nun wollte der Kaiser vom Sumpf nicht weg. Man baute also ein Haus darüber und darinn blieb Karl bis zu seinem Ende, welches im zwölften Jahre seines Kaiserthums im Monat Februar im 82. Jahr seines Alters erfolgte.

Kritische Bemerkungen über die eben angeführten 12 Kapitel.

Zum siebenten Kapitel.

Richtig ist, daß der König der Longobarden, Desiderius den Pabst stark bedrückte, und daß die Ursache war, warum Karl gegen ersten ins Feld zog ³⁰⁾. Er besiegte ihn, nahm ihn gefangen und verwies ihn nach Lüttich ins Elend ³¹⁾.

Thassilo, welcher hier Desiderius Sohn genannt wird, war sein Schwiegersohn, da er seine Tochter Luiberg zur Gemahlinn hatte ³²⁾.

Daß

30) Auctorum gestorum Adriani I. in Fr. Ughelli Italia sacra T. II. p. 114. Mabillon in Mus. Ital. T. I. P. 2. p. 39. Anastasius in vita Adriani p. 150. Annales Francici ad an. 773. Poeta Anonym. Saxo ad an. 773.

31) Chronicon Leodiense T. I. Labbeano. p. 355, ad an. 774. Sigebertus Gemblacensis ad an. 774.

32) Eginhard cap. XI.

Dafs Karl erst nach dieser Schlacht König genannt wurde, bestätigen ebenfalls die Historiker mit dem Zusatz: dafs er erst von dieser Zeit an den Titel: rex Francorum et Langobardorum et Patritius romanus geführt habe 33).

Die nun folgende Erzählung von Karls Vermählung mit des griechischen Kaisers *Leo* Tochter ist auf eine irrige Verwechslung gegründet, da Karl Leo's Wittwe, Irene, heurathen wollte, um das orientalische Kaiserthum mit dem occidentalischen zu verbinden, welche Heurath aber die Griechen nicht zugaben 34). Die übrigen angegebenen Umstände von Leo's Tod sind richtig 35).

Der spanische Krieg ist ebenfalls in der Hauptsache getreu erzählt; nur hiefs der König der Saracenen, Abdürrahman, nicht Marsilies und wohnte nicht zu Saragossa sondern zur Cordua 36).

Der

33) *Mabillon* de re diplomatica, lib. II. cap. 3. §. 7.

34) *Zenaras* Annal. Tom. III.

35) *Moreri* Diction. historiq. article Leon 18.

36) *Petrus de Marca* in Marca Hispaniae lib. III. cap. IV. §. 1. S. cap. XV. §. 2. p. 279. Turpin c. 21. nennt ihn Marsirius.

Der Besuch zu Constantinopel wird von keinem andern Geschichtschreiber bestätigt, doch ist bekannt, daß Karl Gesandte dahin geschickt hat 37).

Zum achten Kapitel.

Karlmann starb im J. 771. zu Samoucy in Frankreich eben da der Krieg gegen die Sachsen seinen Anfang nahm 38). Die nun im Ms. folgende Schilderung von Karls Leibesstärke wird auch von andern Schriftstellern, besonders von Suffridus bestätigt 39).

Alkuins Gelehrsamkeit und Einfluß auf Karls litterarische Einrichtungen sind bekannt, 40) doch, daß er die hohe Schule zu Paris gestiftet habe 41)

ist

37) Legatio Luitprandi apud *Muratori* Script. Ital. T. II. p. 479.

38) *Annales Metenses* ad an. 771.

39) *Marq. Preherus* de Statura Caroli M.

40) *Eginhard* cap. 25. *Higderus* in Script. rer. Angl. edit. per Thom. Gale p. 252. vita Alcuini in *Mabilonii* Saeculo IV. *Benedictino. annales Francisci Pitheani.*

41) Dieses behauptet zwar auch der *Autor* anonymus de fundat. quorundam Saxoniae eccles. ad an. 793. und *Gabelinns Persona* art. 6. *Cosmodromii* cap. 40;

ist eben so zweifelhaft, als daß er des Papsts Leo III. Lehrmeister und daß dieser Karls Bruder gewesen sey ⁴²⁾.

Roland wird hier, wie bey Turpin (cap. VI. et VIII.) für einen Neffen Karls ausgegeben. Eginhard cap. 18. sagt, daß Karl nur eine einzige Schwester Gisla hatte, welche Klosterfrau war. Wenn also jene Erzählung wahr ist, so muste Gisla entweder nach ihrem Ehestand ins Kloster gegangen seyn, oder Roland war ein Kind der Liebe. Eginhard schweigt von dieser Verwandtschaft gänzlich.

Die 12 Hofleute Karls, welche im Ms. angegeben werden, beziehen sich vermuthlich auf das Märchen von den 12 Rittern von der Tafelrunde.

Zum

auch *Henr. Meibomius* in orat. de orig. et officio Cancellariorum academicorum p. 241. Doch *Petr. Lambecius* in comment. de Biblioth. Vindob. P. II. cap. 5. p. 261. hat umständlich bewiesen, daß man vor dem Ende des XIII. Jahrhunderts von der Pariser-Universität nichts zuverlässiges wisse.

42) Leo III. wird von *Platina* und den übrigen päpstlichen Geschichtschreibern ein Römer genannt; Seine Verwandtschaft mit Karle ist daher nicht wahrscheinlich.

Zum neunten Kapitel.

Die Austheilung der Schätze und die Stiftung der Kirchen und Klöster nach Ordnung des Alphabets findet sich bekanntlich in den meisten Chronisten. Auch die Hungersnoth im J. 780. wird von einigen derselben bestätigt 43).

Zum zehnten Kapitel.

Was hier von Karls Söhnen erzählt wird, ist richtig. Nur war Karl der hier als der zweite angeführt wird, der älteste 44). Er starb im J. 811. Pipin war schon ein Jahr früher gestorben 45). Der hier ferner erzählte Krieg mit den Sarazenen wird von keinem andern Chronisten bestätigt.

Dafs Karl aber 23 Jahre zu Worms residirt habe, ist in so weit richtig, als er nach allen seinen Feldzügen und Reisen wieder nach Worms zurück kam, so, dafs diese Stadt eigentlich als seine Residenzstadt in der erstern Hälfte seiner Regierung (denn in den leztern Jahren war es Aachen) angesehen werden kann 46).

Zum

43) Annal. Laurisheimens. ad an. 780.

44) Eginhard cap. XIX. annal. Laurisheim. ad ann. 811.

45) Chronicon Andegavense in T. I. Labbeano p. 284.

Mabillon Mus. Ital. T. I. p. I. §. 15.

46) Poeta Saxon. Eginhard, Regino.

Zum 11. und 12. Kapitel.

Die Geschichte vom Schwert *Trunkhard* und dem Horn *Olifant* befindet sich auch zum Theil im Turpin 47).

Die Kriege Karls gegen die Sachsen, Hunnen und Slaven sind bekannt, weßwegen ich hier ganz davon schweige 48).

Die Erzählung von Karls Gemahlinn und dem König von Engelland kündigt sich selbst durch die dabey angeführten Umstände als ein Märchen an. Die darauf folgende Geschichte von Papst Leo aber ist wahr 49) so wie die Erzählung von Karls Krönung zu Rom 50). Auch ist richtig, daß er den Herzogen von Schwaben verschiedene Privilegien ertheilte 51).

Zum

47) Cap. XXII. Nur heißt dort das Schwert: *Duranda*. vergl. *Stumpfs Schweizer Chronik* III. Bd. 86. Kap.

48) *Eginhard* cap. 7. 8. 12. 15. *Ditmari Annales* L. VII. *Annales Laurisheimenses* ad an. 788. *Annal. Franc. Pithoeani* ad ann. 791.

49) *Anastas*. *Biblioth. in vit. pontif.*

50) S. die in der Einleitung angeführten Schriftsteller.

51) *Mart. Crusii annales Suevici* lib. II.

Zum 13. bis 17. Kapitel.

Dafs Karl die Spanier oder vielmehr die Mauren schlug, bewähren auch andere Schriftsteller mit dem Zusatz: dafs er bis Saragossa vordrang ⁵²⁾. Unter dem nächsten Land, das im Ms. *March* genannt wird, ist wahrscheinlich Navarra verstanden, wohin sich Karl aus Spanien zurückzog. ⁵³⁾

Das Feldgeschrey Munschgoy oder Montjoye, wie es *Schilter* in der Vorrede zum Stricker nennt, bestätigt den französischen Ursprung dieser Erzählung, da Montjoye das alte Feldgeschrey der Franzosen war ⁵⁴⁾. Ueberhaupt sind diese 5 Kapitel entweder aus der bekannten *Chronique de S. Denis* selbst, oder aus der nämlichen Quelle, aus welcher ihr Verfasser schöpfte, sichtbar entlehnt.

Die Schlacht bei Roncevaux oder in den Roncalischen Feldern war Karl so verderblich, dafs er in dem hilflosesten Zustand nach Frankreich zurückkehren muste ⁵⁵⁾. Eben so richtig ist, dafs in dieser Schlacht, deren übler Ausgang, auch ohne
eine

52) *Annal. Laurisheimenses* ad an. 778. *Annal. Metenses* ad eund. ann. Eginhard.

53) *Petrus de Marca* lib. cit. lib. III. cap. 6. §. 5.

54) *Dufresne* voce *Monsgaudii*.

55) *Jo. Mariana* histor. hispanica. Lib. VII. cap. 11.



eine Verrätherey ⁵⁶⁾ anzunehmen, gemäß der von den Geschichtschreibern erzählten Umstände nothwendig war, Roland und mehrere der vornehmsten Heerführer und Ritter ihr Leben verlohren. ⁵⁷⁾

Aber

⁵⁶⁾ Auch *Turpin* spricht von einer proditiōe Gannalonis, doch nur ganz kurz und summarisch, so, daß seine Erzählung ein Auszug aus dem Ms. zu seyn scheint.

⁵⁷⁾ *Eginhard* cap. IX. Man verfertigte auf seinen Tod ein Lied, die sogenannte Cantilenam Rolandi, die noch zu König Johannes Zeiten als Schlachtgesang üblich war. Taillefer, ein normännischer Edelmann sang ihn vor der Schlacht bey Hofings wie *Wöce* im Rou d'angleterre erzählt.

Taillefer, qui moult bien chantoit
Sur un cheval, qui tost alloit
devant eun alloit ahantant
de l'Allemagne et de Roland
et d'Olivier et de Vassaux
qui moururent en Rainschevaun.

Conf. *Wilh. Malmesbur* de gestis Regum Anglorum lib. III. ad an. 1066. *Hector Boethius* Hist. Scotor. lib. XV. Graf *Tressan* glaubte noch ein Fragment dieses rolandischen Schlachtgesangs in dem Munde der Bauern auf den Pyrenäen entdeckt zu haben. S. dessen Extraits des Romans de Chevalerie T. I. p. 356. Es scheint aber ein Fund zu seyn, wie der seines Vaters, der ein Fragment eines Pindarischen Liedes auf die Weinlese bey den Weingärtnern von Marseille gefunden haben will. S. ebendes. Disc. préliminaire. pag. 13. — *Eichhorn* Geschichte der Cultur des neuern Europa. I. Band, 2. Hälfte.

Aber der Brief des Marsilies, der hier angeführt wird, ist unläugbar eben so untergeschoben, als derjenige, welchen *Doublet* in seiner *histoire de l'abbaye de St. Denys* im 4. Bd. 3. Kap. anführt, und der in orientalischer Sprache also anfing:

aïos anna bonat Saacabri milaphali auti laubeur
viri segem lamitel bercelim fade abranion
faanotium &c.

Die nähern Umstände der Schlacht sollen, wie das Ms. sagt, in der Legende des h. Egidius stehen. In derjenigen, welche in den *Actis sanctorum* abgedruckt ist, steht nichts davon. Viele Umstände findet man auch bey Turpin z. B. daß Roland bald darauf verschied, daß Karl ihn sehr beweinte; daß er über Genalon ein Gottesurtheil halten liefs; daß die Sonne still stand &c. Alle diese Umstände scheinen von dem Verfasser des Ms. vielmehr aus der alten Tradition oder einem französischen Werke, als aus Turpin entlehnt zu seyn, da er den Letztern ebenfalls in den Roncalischen Feldern umkommen läßt, welches er nicht erzählt haben würde, wenn ihm Turpins Roman bekannt gewesen wäre. Das nämliche gilt von *Strickers* Erzählung, die ganz mit der Unsrigen übereinstimmt.

Was nun von einem Kriege gegen den König von Persien erzählt wird, ist falsch; doch ist richtig, daß Karl noch öfters in Spanien eindrang 58).

Hier hat Strickers Geschichte, so wie auch die andere in *Schilters* Thesaurus befindliche Erzählung vom Sarazenischen Kriege ein Ende.

Zum 18. und letzten Kapitel.

Von der hier erzählten Geschichte thun auch andere abergläubische Schriftsteller Erwähnung. Jedermann sieht aber, daß sie, wenn sie zum Theil wahr ist, leicht auf eine natürliche Art erklärt werden kann.

Das Todesjahr Karls ist richtig angegeben; in der Angabe des Alters aber hat sich der Verfasser oder Abschreiber des Ms. um 10 Jahre geirrt, da Karl nach Eginhards Versicherung nur 72 Jahr alt wurde.

Man sieht aus dieser kurzen Kritik leicht, daß das Manuscript, mit welchem ich hier meine Leser bekannt gemacht habe, sowohl die guten als die schlechten Eigenschaften besitze, welche man gewöhnlich in den Chroniken des Mittelalters findet, und daß es folglich nicht weniger historischen

58) *Annales Francici* ad an. 797. 801.

schen Werth haben könne, als die andern Werke der Annalisten dieses Zeitraums, von denen der berühmte Geschichtsforscher M. *Freher* ⁶⁰⁾ mit Recht sagt:

? An vero monendi a me estis scriptis Monachorum et Clericorum, quorum solis manibus tractari, per aliquot secula factum fuit historia, qua discretionem et circumspectionem fides fit adhibenda, nimirum ut plerumque e fabelarum et nugarum congerie *quosdam auri grumos* velutique e sterquilinio gemmas eruamus.

Auch in unserm Manuscripte findet man solche Goldkörnchen; wenigstens enthält es einige merkwürdige Umstände, die man sonst nirgends antrifft, und die doch werth sind, noch näher durchforscht zu werden.

Ueber den grammatischen Werth des Ms. liesse sich viel sagen, da es eine Menge von Wörtern enthält, die theils zur Bereicherung der deutschen Sprache dienten, wenn sie wieder aufgenommen würden, theils zur etymologischen Untersuchung reichhaltigen Stoff an Handen geben könnten. Für den gegenwärtigen Zweck finde ich aber diese Ausführung nicht am rechten Orte. Ich füge nur noch in Absicht auf die Einkleidung des Werks die Be-

mer-

60) Marq. *Freherus* de legitima cura et tutela Electorali. Heidelbergae. 1611. IV.

merkung hinzu, daß sich an mehreren Orten Spuren von ächt Homerischer edler Einfalt zeigen. Von dieser Art ist, außer dem, im Anhange ausgeführten Auszug, die Vorhersagung von Berthas Rettung:

„Aber die Jungfrau blieb bey dem Leben; des
„was der Knechte Schuld.“

und die Zurückweisung auf die That des Hofmeisters im zweiten Kapitel:

„Seht zu, wie war da die kunigliche Wirth-
„schaft sogar mit großer Armuth zusammen
„kommen, daran was schuldig der falsche
„Hofmeister, daß er des edlen Königs Toch-
„ter von Kerlingen ins Elend stiefs.“

Eben so homerisch ist die Beschreibung der Schlacht in den Roncalischen Feldern, wo gegen hundert Streitende mit ihren Namen, Gesprächen und Todesart angegeben werden.

Noch könnte ich Bemerkungen von mancherlei Art hinzufügen; aber ich fürchte, die Aufmerksamkeit meiner Leser zu ermüden, und schliesse daher mit dem Wunsch, daß diese kleine Abhandlung die Veranlassung zu wichtigern und ergiebiger Untersuchungen über die Geburt und Jugendgeschichte Karls des Großen werden möge.)

E N D E.

A n h a n g.

ULRICH FÜTTERERS ERZÄHLUNG

von

Pipins Gemahlinn Bertha

u n d

ihren Schicksalen.



A n n e

Ulrich Fütterer's Erzählung

von

Ulrich Fütterer's Erzählung

in

Ulrich Fütterer's Erzählung

Ich habe euch nun bisher gesagt von den Streiten Pipini auch wie er seine Wohnung viel habe gehabt auf seiner Burg Weihestephan als ihr gehört habt, als er viel umliegender Land gemeistert hätte, daß er eins Theils zur Ruhe kam. Nun war er jung, stolz und ein zumal wohlgemachter Herr und lebte sonder Gemahlschaft. Daß war mit unter Red der Fürsten betracht, daß sie begehrten zu dem König, daß er sich begab, zu dem Stand der heiligen Ehe. Sie sagten ihm auch von einer viel berühmten Jungfrauen Königin des Königs Tochter von Kerlingen, die Herrn reden soviel von den Sachen, daß sich des König ihnen zu lieb verwilligte.

Nun der König einen Hofmeister, den er zu dem höchsten und viel getraute, mit den Fürsten Rath ward dem Befohlen, diese Handel zu werben, auch zu beschauen diese königliche Jungfrau, nun durch Befehl des Königs unterstund er sich der Sachen, als aber er gefertig war mit Briefen und andern Nothdurft, erdacht er ihm eins großes Falsches unter den Dingen zu handeln, er hat eine Tochter in Lamparten (Lombardey) bey einer
sei-

seiner Stiftern die gar jung hineingeführt ward, das ihm auch zu seinem erdachten Falsch wohl diente, wann sie in dem Land niemand erkannte, er beruft einem dem er solchs seines Gewerbs wol getraute, zu dem er sprach, sieh, ich vertrau dir vor allen den, die ich unter Freunden, und andern hab zu den aller besten, sieh, ich will dir befehlen, mir gar heimlich und trefliche Sach zu werben, doch ehe ich dir solch mein Geheim sag, so must mir des vor zu Gott und den Heiligen schweren, daß du diese heimliche Sach, die ich dir befehlen will, minder rugest meldest noch handelst, dann nach meinen Willen, um des will ich dich begaben, daß du mir immer zu Dank macht haben, dieser Both und gut Geheiß macht, daß ihm der Knecht Schwur seinen Willen zu vollbringen nach allen seinen begehren, allzuhand macht der falsche Hofmeister Brief der Meynung zu seiner Nisteln, sie sollt anziehen, ihm seine Tochter köstlich abmahlen lassen, und ihm das Gemelde zusamt seiner Tochter schicken, diese Ding befahl er den Knecht nach den allerheimlichsten zu werben, und handeln, so, daß seiner Tochter Kunst vor meinglich verholten blieb, mit dem rist er sich auch von dann, und zoh der End als ihm befohlen ward, er warb auch soviel in den Ding, damit ein endlicher beschluß beschah, wenn und
wie

wie man die Jungfrau dem König wolt bringen, mit dem zoh er wiederum zu land.

Unter der Zeit war auch seine Tochter kommen sogar verhollen, dafs ihr Kunst niemand befand, noch nie ihnen ward an, allein der Jungfrauen muth die aller der Sachen unterricht war, ihm gab auch der Knecht das Gemelde, das nach der Jungfrau gemacht war, des er sich hoch erfreut, er kam zu Weihenstephan zu dem König Pippino, der ihn zumahl wohl empfing, er reicht dem König Brief von dem König von Kerlingen, und sendet Brief mit etlichen kleinern von der Jungen Königin des Pippins frolich empfieng, nachdem zeigt er ihm die Figur des Gemäldes, sagt, dafs er es hat mahlen lassen nach der jungen Königin, der es auch zumahl gleicht wäre, dieß ward ihm von dem König und den andern für wahr geglanbt.

Nach abgeretter Zeit wolt der König Prelaten, und andere Herrn von der Ritterschaft schicken nach seiner Frau und Königin mit dem sie köstlich und königlich zu dem Land geholt ward, das widerrieth der ungetreue Verräther, sagt, dafs es des Königs von Kerlingen Meynung nicht wäre, der König versah sich keiner Untreu, zu, dem Hofmeister gedacht, dafs er es rieth, in dem allerbesten
be-

befahl ihm die Sach zu handeln nach seinem Gut bedenken, mit dem urlaubt er sich mit den die ihm zu solchen Gewerb fügten, er kam wider zu dem König gegen Kerlingen, da er aber wohl empfangen ward, sagt als ihm von dem König befohlen war, der König rüst seine Tochter königlich zu ihr dannen farht er wolt sie auch mit den besten begleiten, und zu ihrer Hochzeit schicken, das widerredte aber der ungetreue Wicht, sagt, daß es keine Weifs des Königs Meynung wäre, der König sprach, ich befiehl dir meine Tochter, und deine Frauen auf deine Treu, und handel alle Ding als dich dein Herr geheissen hat, o du getreuer einfaltiger König, wie befiehlst dem reisenden schalkhaften Wolf dein allerliebstes unschuldiges Lämlein: der König sprach, ob es ziemlich ist, so begleitet ich meine Tochter, als Herr es dir befiehlt. Mit dem urlaubt er sich mit der schönen adelichen Königinn etliche Herrn ritten mit ihr von Kerlingen bis zu Gemünden in Schwaben, da musten sie alle wider kehren, der falsche und ungetreue Hofmeister führt diese Jungfrau zwischen Augsburg und Weihenstephan, da wolllt er nun seine vorgenommene Mörderey verbringen. Nun wars ein grofser, unerhörte Wildnüß ein lang und weiter Wald, um all die End, da jetzt stand München, Bruck, Starnberg und Gäuting. Der Verräther beruft zween
sei-

seiner Knechten, zu denen sprach er: ich will euch ein mein Geheim zu erkennen geben, ob ihr mit des Schwört zu Gott und den Heiligen, daß ihr die Sach verhellen wollt, handeln und ungemeld lassen: ich mach euch reicher, dann kein euer vodern je ward, des gelobtes waren die Knecht für sie schwuren alle Ding nach seinem Heissen zu vollbringen, und immer ungemeld lassen. Er sprach, hört her, heut zu der Nacht will die Jungfrauen auf ein klein Wäglein setzen, die fährt heimlich in die Wildnüs, da es an dem sichersten sey zu vollbringen, und ertodt, und vergrabt sie unter die Erden, und bringt auch mir ein gewises Zeichen, daß ich der Ding gewieß, und ohne Angst sey, dann sie hat es um mich verschuldet.

Als es nun zu der Nacht kamm, nahmen die zween das unschuldige Jungfräulein, und führten sie in die allerdikist finster der Wildnifs. Der Jungfrauen ward grauen, und sprach: Was soll aber dieß seyn, daß ihr mich suß führet von den Leuten? — die zween doch mit schwerem Herzen sprachen: Frau! sitzt ab von dem Wagen, und habt Reu eurer Sünden, wann nemlich müßt ihr hier beschliessen eure jüngste Täg; ihr müßt sterben, des haben wir gaar stark Eyd zu den Heiligen müssen schwören. Nun merk ein ieder werder
man

man und getreues Herz, ob das schöne und süsse Herz der keuschen Jungfrauen nicht billig erschrocken. Ja billig, ia wohl billig, und billiger, dann die unschuldige Susanna. Sie stieg von dem Wagen zu der Erden mit sehr weynenden Augen, und zitternden Leib, und fiel für die Füß der zwey Schacher, sprechend: o ihr lieben Freund? erbarmt euch über meine Unschuld, und begehrt keine gähe Rach an mir elenden Magd. Fürchtet Gott, daß er nicht über euch verhäng, als über die falschen Richter Susannens; laßt mich betrübte Magd von euch gehen, so gelob und versprich ich euch, daß ich nimmer kommen will an die End, davon ihr vermeldt möcht werden, auch diese Sach nimmermehr sagen, defs schwör ich euch zu Gott und den Heiligen. —

Als diese schöne und adeliche Jungfrau mit bitteren Zähervergiessen die zwen sogar erbärmlich anrief, so daß ihr Gebärd und Bitten durch ein steinern Herz möchte gedrunken haben, da wurden sie beyde mit ihr betrübt und erseufzten, wann es ist wohl ein wahres Wort, daß man spricht, das reiner Frauen nasse Augen haben zukkersüssen Mund. Sie diengen sich zu sprechen an ein sonder Statt. Der eine sprach: O Gesell! tödt wir diese reinen unschuldigen, und wohlgezierten Jungfrau,

so thun wir ein jämmerlihs Mord, und Gott wird ihr unschuldigs Blut fodern von unsern Händen, und billich fallen wir in den Zorn Gottes. Es bleibt auch das unbarmherzig Mord nimmer verschwiegen, noch ungerochen, darum gieb mir zu erkennen deinen Willen. Der ander sprach: Gesell, du hast wohl gesprochen, mir ward nie kein Ding als widerzain, als ob ich diese unschuldig Frauen sollt todten, und darum hör meinen Willen: ehe ich dieß Mord wollt helffen thun, ehe wollt ich von Freunden und Magen, auch von dem Land gann. Ich gestatt auch dirs keinen Weifs, als vere ich dirs erwehren mag, oder kann.

Sunst giengen sie zurath, wie sie es anreiheten, damit die Frau bey Leben belieb, und der Ver räther doch darum betrogen wurd, und dabei unvermeldet belieben. Sie kummen zu der iämerigen Jungfrauen, die da wartet eins elenden Todts. Sie sprachen zu ihr: Frau erschreckt nicht! euch kann nicht mehr Leydes von uns bestehen: doch so gelobt uns zweyen, wann wir von euch gann, daß diese Sach von uns hie bestehen von euch ungesagt beleib noch hernach nit efern wolt, davon uns Schad erstehen möcht, so lassen wir euch bey euerm Leben beleiben. Zu Hand schwur sie das, wie sie es von ihr bekehrten. Also da fiengen sie

ei-

18
einen Hund, der mit ihr geloffen was; und erschlugen den, und bathen die Frauen, daß sie ihn ihr Unterhembde ohne alls Erschrecken gäb; dieß beschah; also befolgten sie das Hembd in des Hunds Blut, mit dem Befalchen sie die Frauen unsern Herrn. Sie kamen zu den falchen Verräther, und sagten ihm, wie sie den iämmerlichen Mord verbracht hätten. Sie zeigten ihm das zerrissen und durchstochen Hembd mit Blut übergossen, des der falsch Hofmeister an massen hoch erfreut ward, gedacht, nun sind alle Ding nach meinem Willen verdendet. Er nahm sein Tochter, satzt sie in den königlichen Wagen. Dem König ward des Hofmeisters Kunst mit der iungen Künigin gesagt. Der reut nach königlicher Gewohnheit entgegen der Braut; alls sie zu Hoff kamm, da ward ihr von allen Fürsten königliche Ehr erbothen, und ward eine fast reiche Hochzeit verbracht.

Nun hört auch, wie es der elenden armen Jungfrauen ergieng:

Als nun diese zween von dannen kommen, wufst die reine nicht welcher End sie kehren sollt. Ihr süßer Leib gieng hin und wieder mit grofsen Forchten auf die wilde Thier. Sie that manchen seufzenden Ruff mit aufgeworffenen Augen in den Himmel,

Himmel, um dafs sie Gott wollt geleiten, und in diesen Nöthen ihr zu Hilff kommen. Also gieng sie betrübt mit viel Schrecken, bis sie kamm zu einen elenden Häuflein einer Mühle, darzu gieng die elende Wayse, in Hoffnung, sie find da Leute, die sie herbergten, als sie hinzukamm, fand sie den Mühlner an seiner Arbeit, der sie wohl und gütlich empfieng. Nach grossen Danksagen bath sie ihm um Herberg und nicht sonder viel vergiessung Ihrer Zäher. Er führt sie lieblich in sein Häuflein mit viel Verwundern Ihrer fremden Kunst, fragt er sie ihres Darkommens so gar veraint, wann Ihre Gestalt und Geberd was ungleich Ihren elenden Darkommen. Sie sagt, das sie von Geschicht also verirrt in der Gewildnuß wäre, und verschwieg doch den Mord, der an ihr sollt sein beschehen. Der gut Mann both Ihr Wirthschaft nach seine statt, als er best mochte.

Als diese Nacht sich endt, und der ander Tag erschien, sprach die elend Jungfrau zu dem Müller: Lieber Freund und getreuer Vater? ich bitt dich, und meine liebe Mutter! ihr wollt um die Ehr Gottes mich elende Wayse bei euch beleiben und wohnen lassen. Was ich darum euch beiden thun soll, will ich mit Willen thun, was ihr mir schaft, werdet ihr mich nimmer ungedultig finden.

— O du ungütiger Mörder, und ungetreuer Ver-
räther! hat dein frommer Herr und edle König
solchs um dich dienet, der dich unwürdigen an
hohe Ehr und Würde hat gesetzt, und die sein
höchste Ehr befolchen. Oder hat es der edle König
von Kerlingen um dich verschuldt, der dir alle Ehr
in seinem Land erbothen hat, und dich mit köstli-
cher Schankung von ihm gefertiget hat, oder hat
es die schön keusch Jungfrau um dich verschuldet,
die dich lieblich als ihren getreuen Vater angeredt
hat, und In Ihr betrübt freündliche Flucht zu dir
gehebt hat. O du verdampter Schacher, ärger
dann Joab, ungetreuer dann Triphon, ungütiger
dann Anthenor. O du schwache Herberg! soll eine
edle Königin, die zu recht zweier Land Kron sollt
tragen, und die manch weite Fürstenthum und
Pfintz billig Leyhen sollt, soll die durch eines
Manns Untreu darzu kommen, dafs sie einen ar-
men Müller durch Gott um solch schwache Her-
berg mufs bitten, die billiger in königlichen Palä-
sten und Schlössern seyn sollt. Ich glaube, dafs
es Gott, und allen Kreaturen erbarmt hat; der
gütig arme Müller sprach: Wollt Gott, dafs ich
sein besser, statt hier, nachdem es euch gezen.
Ich glaub fürwahr, dafs ihr von edler Art seyd,
und mehr, dann Ihr vor mir oder Jemand so bald
veriechen wollt.

Nun

Nun hätten sie die zween iedoch ihr Uammat nicht entblöst. Sie nahm etlich ihr Fürspan und Porten und der gelerchen, und gab ihrer dem Müller einen Thail, daßs er die verkaufte zu Augsburg. Sie sagt ihm den Werth des Kaufs, sprach, daßs er davon Nothurft in das Haufs kaufte. Das that der Müller nach ihrem heissen, nach dem zu Hand macht er der Frau am sunder kleine Wohnung in seinem Häuslein, darinn sich die edle Jungfrau etlich Jahr enthielt; Sie konnt viel von schöner Arbeit wirken, davon ihr den Müller gar wohl genoßs.

Nun hofte der König Pipinus mit seiner betrogen Königinn, und der Zeit und Frau Berchta zu Wald war, gebahr die Königinn drey Sohne, und eine Tochter. Die zween Söhne wurden gar kühne Ritter; einer hiefs Rapot, der andere Wine-man. Die Tochter ward genannt Martona, die ward verheurathet an einen theuren Fürsten in Kurniwall, die gebahr eine Blume aller ritterlichen Ehren, den edlen Ritter Ruoland; noch so war der dritte Sohn jung, der ward geistlich, und hiefs Leo, und ward Papst zu Rom. Er war der acht und hunderst nach St. Peter, und der vierte an dem Nahmen, von dem allen hernach viel gesagt wird.

Noch so war, als die edle und liebe Jungfrau, des Königs Tochter zu Wald betrug sich elendiglich von der Arbeit ihrer Hände. Nun wollte Gott ein Begnügen schaffen ihrem Elend. Das fügte sich also, daß der König eines Tags zu Wald an das gejagt reit, und allda verharret, bis ihn die Nacht begriff. Als er zu Abend zu Hof wollt reiten, kamm es vom Geschick, vielleicht, daß es Gott wollt, das er verirrte, und nicht weg konnt finden aus dem Wald. Er reitt hin und entzwerch; die Nacht betraff ihn mit großer Finster. Es war bei ihm ein fast gelehrter Astrologus in der Kunst Astronomia, mit dem kamm er vom Geschick zu dem Mühlein. Er reitt zu dem Müller, und bath, sich herbergen. Der Müller vergont' ihm das wohl. Als der König zu der Thür eingieng, erkennt ihn der Müller, und erschrack ab seiner fremden Kunst, doch both er ihm Ehren nach seine statt. Als er best hat unter dem legt der Müller dem König zu Ehren etlich schon gewürk auf seinen Tisch, das die edle Jungfrau gewürkt hat: darob der König viel verwundern hat, wann ihm solch schöne Arbeit kam in seine elende Herberg. Er fragt den Müller, wannen ihm solch schöne Arbeit kamm. Er verhehlte es eine Zeit, doch zu dem Jüngsten sagt ein dem König, wie zu einer Zeit eine gar schöne verelende Jungfrau zu ihm kame, die ihn bath,

bath, daß er ihr Herberg bei ihm gäbe; sagt ihm, als viel er wußt; die war auch noch in einem sondern Gemächlein. Der König bath ihn, daß er die Jungfrauen darkommen hieß. Der Miller gieng, Er wollt sie über eingesehen. Die schöne Jungfrau erschrak übel: doch so gieng sie sehr schamend für den König mit schöner Zucht und Gestalt. An Stund setzt sich der König neben sich, und ward sie mancher Hand fragend, Ihre Art, Ihr Darkommens, und der gleichen. Er hört an ihre Sprach, und sah ihre Gestalt und Geberd, daß sie nemlich mehr war, wann ihr Wesen auszeigte. Sie war züchtiger Geberd sonder allen Frauen besienter, und zeitige Antwort auf all' sein' Frag, des dem König sehr verwundert, und sprach: ich bitt' euch, ihr wollt mir euer Wesen, Herkommen und Art sagen, das mag euch wohl zu Heyl erdeyhen; ich will es auch in sondern Gnaden erkennen. Er merkte an ihr, daß ihre lichte Augen stat voll Trähne waren, um deswillen hub er ihr desto mehr an mit Fleiß. Zu dem Jüngsten mocht sie sich Weinens nicht enthalten, das dem König nahe zu Herzen gieng, und fragt ohne alles Ablassen. Da sprach die schöne Jungfrau: Herr! ob ich euch von meinem Wesen und Art sagte, so wurd ich meinydig, und möchte Unruhe daraus erstehen, wann ichs geschworen hab, von den Dingen nichts zu

sa-

sagen. Aller erst gedacht der König, daß die Sach treffentlich und grofs wäre, und gieng diesen Dingen erst mit Fleifs nach, und sprach: Liebe Jungfrau! sagt mir die Sach, nach dem und es dann eine Gestalt. Kann ichs auch verhohlen behalten, und euch Rath schaffen, ist dann der Eyd bezwungentlich geschehen, und euch abernötht, so ist er desto lässlicher, oder leichtiglich zu sagen. Unter solchen ihren Worten ist eingegangen der Philosoph, sprach zu dem König: Herr! mich befremdt ein wunderlich Ding. Ich hab für mich genohmen Euer Phisionomia und Complexion, hab aller Judiciï gemacht, und zeigen mir alle gründlich mit ihren Aspecten und Anschauen der Planeten gleich, ihr müßt heut bei euer ehelichen Hausfrauen liegen. Nun muß sie ie von gar wunderlicher Geschicht in den Wald gekommen seyn, so mögt ihr ie heunt nicht kommen zu Weyhenstephan.

Diese Wort blieben also: der König hub aber an seine Frag ohne Aufhören. Zu dem letzten sprach die Jungfrau: Herr, seyd ihn nicht erwinden wollt; ich soll euch sagen: so bitt ich euer königliche Gnad, ihr gelobt auch mir diese Ding, nach dem ihr hören werdet, nicht in gäher Rach, sondern mit weisem Rath handeln, damit die Ding nach dem ruhigsten hingiengen. Diefs gelobt auch
ihr

ihr der König. — — — — Hiemit hub die edel und schön Jungfrau an zu sagen, und sprach: Lieber Herr! Fürwahr sollt ihr wissen, und eigentlich erfinden und innen werden. Ich bin des Königs Tochter von Kerlingen. Ich bin von meinem Vater euch gesandt zu einer Gemahl; ihr sollt auch wissen, daß ihr mein rechter Herr, und ehelicher Gemahl seyd, und durch euch bin ich hier verelendt, und zu diesem Wesen kommen. Sagt ihm aller Ding ein Ort; Sprach: Lieber Herr! als ich eurem Hoffmeister von meinem Vater auf seine Treue befohlen ward, mich euch zubringen, und ich mich nicht, dann väterlicher Treue zu ihm versah, ist mir nicht wissend, wie ich das verschuldt, daß er mich zweien Knechten befahl, die mich zu Wald solten führen, und mich da ermordet haben, dieselben mir gütige Barmherzigkeit bewisen haben: darum ich auch Gott bitt, daß ihnen Gott beweifs für ihre Sünd Gnad und Barmherzigkeit. Sonst sagt' sie alle Ding bis dar, wie sie den Knechten geschworen hat, auch Zeit und Jahr. Sie gab ihm auch Anzeigen, daß er die Knecht eigentlich erkannte. Es sagt auch die Histori, daß die edle wohlgebohrne Junge Königin schwanger wurd des allerchristlichen Kaiser Karls.

Nun morgens, als sich der König beurlaubt von seiner lieben Gesponsen, befahl er sie dem Miller auf seine Treu. Er sagt Niemand von den Dingen dann er kamm fast fröhlich zu Hoff. Nach kleiner Zeit schickt er nach den zweien Knechten, und als sie für den König kammen, führte er sie sonders auf ein Ort, da Niemand ihr gewahrt, und sprach: ihr wißt wohl, als ihr mit meinem Hoffmeister in Kerlingen geritten seyd nach der Königin, und auch die her zu Land bracht. Nun sagt mir sonder alle Forcht die rechte und ganze Wahrheit. Wie habt ihr mit Ihr in dem Wald gehandelt? sagt ihr mir die Wahrheit, euch mag nicht übel davon erstehen; ob ichs aber euch abzwingen soll, es möcht euch zu grossen Unheil erdeihen. Die Knecht mit erblichem Angesicht stunden sehr zitternd vor dem König, als ob sie erstummt wären. Der König sprach: sagt unerschrocken. Soll ich's aber von euch nöthen, ihr findet nimmer Gnad vor meinem Angesicht. Zuhand fielen die Knecht vor die Füße des Königs, beede ruffend nach Gnade um ihre Schuld. Er hiefs sie schnell aufstehen, und ihm sagen diesen Handel, also sagten sie aller Sach Anfang und End: auch sagten sie, wie ihn der Hofmeister mit dem Gemähle betrogen hätte, wie auch die Königin, mit dem er bis dar gewohnt hätt, nemlich
des

des Hoffmeisters Tochter wär. Sprachen, dafs bei ihren Eyd ihr gröfst Beschwerd und Reue war, dafs sie sorgten, der edlen Jungfrauen wäre von den wilden Thieren zu Leyd geschehen; diefs hätten Sie seit dack beweinet, dafs sie Sie nicht zu den Leuten geleitet hätten.

Da sprach der König: um deswillen, dafs Ihr der Jungfrau Barmherzigkeit bewiesen habt, kann euch nicht übel von mir geschehen; sonder seyd mir fürderhin getreu, und saget Niemand von diesen Dingen, als lieb euch meine Huld und Gnad sey; — Des schwuren sie dem König zu Gott und den Heiligen, dafs sie fürderhin alle Ding handeln nach seinem Willen: Da sagt ihnen der König auch alle Ding, die ihm begegnet war, und wie er es innen war worden. Da die Knecht hörten, dafs die Jungfrau noch bei Leben war, des freuten sie sich ohne Massen. Der König sandte ihr bei diesen zween Knechten alle Nothurft zu dem Miller.

Nach kurzer Zeit besand der König alle seine Fürsten, die er haben mocht, auch von der Ritterschaft, und den Städten, die Weisesten an einen Rath. Als die zu Hoff kommen; sprach der König: ihm wär verschrieben ein Urtheil zu sprechen um ein grossen Falsch, und Mißhandlung, der sich

er-

ergangen hätte, und sagt allen Herrn diese Verrätherei seines Hofmeisters in der Gestalt, als ob es einem andern Herrn wiederfahren wäre. Ob dieser falschen Missethat hätten die Herrn ein groß verwundern. Er fragt einen alten Weisen, der sprach: der einen solchen Falsch und verrathliche Missethat an seinem eignen Herrn hätte gethan, der wär groß würdig, eines argen und verdammten Todts zu sterben, auch um den elenden Mord an der Jungfrau gethan, hat er billig verdient, daß er geschwaift, und gerädert soll werden.

Der König fragt den Hoffmeister, was ein solcher verschuldt hat, dem sein Herr alle seine Ehren vertraut hat werr vor den andern allen und er noch dann eine solche Missethat verbracht hat. Der Hofmeister mit niederhangenden Angesicht sah er schweigend zu der Erden unredent. Der König sprach: sagan, was oder wie gebührt einem solchen, um solche That zu belohnen. Da sprach er mit zitternder Stimm: ich will kein Urtheil geben über mich selber. Hiemit sprach der König, diesen Falsch und Missethat hat mir der arge Verräther, mein Hofmeister gethan; und das ward er von gemeinem Rath verdammt zu den Tod; also nahm er nach seinen Verdienen seinen verrechteten Lohn. Die Hofmeisterinn, die ihm solches verhängt

hängt hätt mit ihrem Wissen, ward zu Hand vermauert, die Königin ward in einen sonderm Zimmer wohl bewahrt. Pipinus schickt diese That und Handlung zu den Papst Zacharia, und bath von ihm zu wissen, wie er in den Sachen füran handeln sollt; — ehe und dieser Both von Rom wiederkam, ward die Königin und den verschmächten schändlichen Tod ihres Vaters, auch durch die Gefängniß ihrer Mutter, und ihrer selber Fall so betrübt, daß sie fiel in tödtliche Krankheit, und starb kürzlich darnach. Sie ward königlich zu der Erden bestattet.

Nachdem holt man die edle Königin Frauen Berchta aus dem Wald; da ward anderweid eine Königliche Hochzeit, und die edle schöne Berchta erst gekrönt dem Land zu einer Königin, und Pipinus verkehrt bald sein Wesen, und zoh wieder mit seinem Hoff gen Frankreich, da ward die Königin ergätzt ihres Elends. Nach dem hätten sich die Ding so lang verzohen, daß die Königin ihres Sohns bei dem Miller gelegen war, und das ward getauft M. Karolus. Von diesem Karolo sagt man viel Fabelreden, was er in seiner Kindheit mit andern Knaben begangen hab, und wie er erzogen sey, das doch in der Wahrheit nicht bestehen mag, um das ward er fast junger mit seiner Mutter zu Hoff

Hoff bracht. Er ward in königlichen Höfen erzogen, und nicht mit den Dorfkindern, als etlich sagen. Es wurden auch mit und bei ihm erzogen seine Brüder Wineman, und Rapot; wie sie sich stets übten auf alle ritterliche Ding, so war Karolus allzeit mit aller Behändigkeit der best, darum ward er von mäniglich lieb gehabt, um diesen Neid versagten ihn seine Brüder dik vor seinem Vater.

Nachschrift.

Meine in dieser Abhandlung, deren Druck durch besondere Umstände verspätet worden ist, hin und wieder geäußerte Vermuthung, daß das Manuscript eine Uebersetzung oder Nachbildung eines alt französischen Originals sey, erhält dadurch noch mehr Gewicht, daß ich auf meiner mittlerweile nach Paris gemachten Reise daselbst in der Nationalbibliothek eine französische Handschrift aus dem XIII. Jahrhundert antraf, worinn Karls des Großen Jugendgeschichte auf ganz ähnliche Art erzählt wird. Sie hat die Ueberschrift:

L'histoire de Pepin, et de Berthe sa femme, en rithme

und ist auf 22 Blättern von Pergament sehr zierlich geschrieben, und mit Malereien geziert. Der Inhalt besteht kurz darinn: Pipin will, da ihm seine erste Gemahlinn gestorben ist, wieder heirathen, und befragt seine Großen um Rath. Engerrant de Montcler rath ihm an, sich mit der Bertha, Tochter des Königs von Ungern zu vermählen. Die Vermählung geht vor sich, allein ein gewisser Tybert und seine Frau unterschoben in der ersten Nacht ihre Tochter, und tragen den Knechten auf, Bertha umzubringen.

Die Knechte erbarmen sich ihrer, und lassen sie im Walde frey. Von da geht sie zu ihrer Mutter nach Ungarn zurücke, und diese schickt dem Pipin eine feierliche Gesandtschaft. Pipin erklärt Bertha für seine rechtmäs-

sige Gemahlinn, und bestraft die Schuldigen. Der Ort, wo Pipin Hof hielt, wird in dieser Handschrift nicht genannt.

Hier hat man also zweierlei Traditionen, die aber in der Hauptsache zusammenstimmen, und aus einer und derselben Quelle geflossen zu seyn scheinen. In des P. Le Long Bibliothèque historique ist noch ein „Roman de Pepin et de Berthe par Adenez“ angeführt, welcher sich unter den Manuscripten des Herrn d'Urfé befand. Wo aber die d'Urfésche Bibliothek hingekommen ist, konnte ich in Paris nicht erfahren. Aus Le Long ist zu ersehen, daß hierinn ebenfalls die Geschichte der falschen Bertha erzählt wird, und daß dieser Roman Aehnlichkeit mit dem von *Lohéras* haben soll. Ob dieser letztere, der von mir in der Nationalbibliothek excerpirte, oder ein dritter von diesem und dem von Adenez verfaßter verschiedener Roman sey, wird sich wohl nicht eher bestimmen lassen, als bis man Gelegenheit finden wird, alle genannte Werke miteinander zu vergleichen.

München im Oktober 1802.



Georg Konrad
Buchbindemeister
München

Aretin, Johann Christoph von, 1773-1824

Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Großen

München 1803

Germ.g. 26 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015211-0